

Rede des Staatspräsidenten A. Smelona

Am 15. September dieses Jahres in der Militärschule

Mächtig ist das Volk, das sich bemüht, vornehme Kräfte zu erziehen. Goethe hat gesagt, daß der Zweck des Lebens eine starke Persönlichkeit ist. Diese Ansicht trifft besonders auf die Organisation bewaffneter Kräfte zu. Wenn ihre Führer kräftige Personen sind, dann ist auch die militärische Familie in Ordnung. Auf dieser Grundlage erzieht auch unsere Militärschule die Jugend. Bisher haben Sie, junge Offiziere, gelernt, und vom heutigen Tage werden Sie im Meer führen, wie dies Ihnen von Ihren Vorgesetzten bestimmt wird. Ist jedoch Ihre Ausbildung, die Sie in der Militärschule erhalten haben, beendet? Nein, sie ist noch nicht beendet. Es ist erst der Anfang gemacht worden, und Sie werden sich weiter bilden müssen.

Ich bin keine Militärperson, deshalb weiß ich auch nicht, wie ein Offizier sein muß. Ich kann aber sagen, er muß selbst seine Person stärken. Die großen Offiziere, Vytautas d. Gr. und Napoleon, sie waren militärische Ideale. Vytautas d. Gr. hat bis zum Tode aus dem Leben gelernt. Er verstand sich nicht nur in militärischen Sachen, sondern auch in Politik und in den Angelegenheiten des Lebens sowie auf allen anderen Gebieten der Kultur, auf die er stieß. Er regierte Litauen, und er war sein großer Führer deshalb, weil er eine ungewöhnlich vornehme Person war. Als Napoleon Offizier wurde, bildete er sich in militärischen Angelegenheiten weiter aus und interessierte sich auch für wirtschaftliche Sachen. Er wußte sehr gut in Literatur, Geschichte, Geographie und im Recht Bescheid. Er verstand zu arbeiten... Seine Kameraden, Offiziere, pflegten sich über ihn lustig zu machen, daß er der Sohn einer armen Familie sei, die Zeit mit Lesen von Büchern verbringe und sie so ordne, daß er überall da, wo es notwendig sei, zur Zeit komme. Als er der große französische Führer wurde, hatte er sich für die Regierung bereits gut vorbereitet. Seine großen persönlichen Erfolge sind auch in Litauen, Napoleon-Rodez, bekannt.

Ein Offizier hat verantwortliche Pflichten. Infolge dessen muß er immer wachsen, indem er seinen Verstand bildet und seinen Willen stärkt. Die Harmonie des Verstandes und des Willens sind der Ausdruck, die Persönlichkeit.

Leutnants und Reserveoffiziere, ihr seid glücklich. In Litauen gibt es hunderttausende Jugendliche, aber nicht Tausenden, sondern nur Hunderten gelingt es, sich empor zu arbeiten, und wenn sie sich emporgearbeitet haben, können sie sich mehr der Bildung und des Lebens freuen. Diesen Glücklichen ist es leichter, zur Bildung und zur Kunst und damit zur Wahrheit und zum Licht zu gelangen. Dafür müssen sie ihrer Mutter Litauen besonders dankbar sein. Sie dürfen aber auch nicht vergessen, daß, wenn sie höher als die anderen gestiegen sind, mehr Pflichten ihrem Volk gegenüber haben. Neben den Rechten stehen auch Pflichten. Dies wird von jedem Offizier verlangt...

Wir haben die große Aristokratie, auf der sich das große Litauen des Altertums aufbaute, verloren. Jetzt bauen wir von neuem auf. Für diese Aufbauarbeit werden junge, neue Menschen gebraucht. Das räumlich große Litauen des Altertums wird nicht mehr zurückkehren. Aber auch das junge Litauen, auch wenn es nicht groß ist, kann, wenn es einig ist, schön sein. Wenn es sich in seinen nationalen Eigentümlichkeiten zeigt, findet es auch seine Stelle unter den andern Völkern.

Die einen von Ihnen bleiben im Meer, die andern gehen zur Reserve über, kehren in das breite Leben zurück. Sie werden aber auch, wenn sie auseinandergehen, die Verbindungen, die Sie in der Militärschule angeknüpft haben, nicht verlieren. Was Sie gelernt haben, werden Sie im Volk weiter verbreiten. Die Grundlage der Disziplin und der Zusammengehörigkeit ist zu tief in Ihnen verankert. Unserm Volk fehlt noch an Disziplin. Disziplin wird nicht nur im Meer gebraucht, sondern auch auf den anderen Gebieten des Lebens, bei jeder Arbeit. Ohne disziplinierte Arbeit gibt es keine starke Persönlichkeit. Vergessen Sie daher die in der Militärschule erhaltene Ausbildung nicht, und wenn Sie daran zurückdenken werden, dann werden Sie diese Ausbildung noch weiter vertiefen.

Indem ich mit diesen Gedanken Sie, meine jungen Offiziere und Reserveoffiziere, begleite, erhebe ich mein Glas auf Ihre Gesundheit und Ihr weiteres Fortkommen.

Rede des Ministerpräsidenten Tubelis

Gehalten anlässlich der Feierlichkeiten der jungen Offiziere der Kriegsschule am 15. September

Kaunas, 17. September. (Ela.)

Sie, meine jungen Offiziere, gehen heute auseinander. Die einen von Ihnen treten indirekt in den Heeresdienst und die anderen gehen auf Berufsgebiete über. Aber alle von Ihnen, die sie heute die Schule verlassen, verfolgen den einen öffentlichen Weg und machen auf diesem Weg die ersten Schritte. Wir freuen uns, in unserem heutigen Leben über jeden Sohn Litauens, der irgend eine Schule beendet hat. Sie haben eine besondere Schule beendet, eine solche, über die soeben der Führer unseres Volkes gesprochen hat, in der zugleich mit der Ausbildung auch die Disziplin gelehrt wird. Die Militärschule ist eine Schule, die nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch das, was unseren anderen Schulen sehr fehlt, sie gibt uns selbstständig in der Ausbildung arbeitende und disziplinierte Menschen. Sie bildet viel mehr als jene andere Schule die Person, die jede Nation, und nicht minder unser Land braucht. Der Führer unseres Volkes hat die Grenzlinie unseres weiteren Lebens genau festgelegt. Es ist ihm allein aber nicht möglich, die ganze Arbeit zu erledigen. Er braucht auch Gehilfen für diese Arbeit, und solche Gehilfen, von denen eine jede als Person eine

festen Persönlichkeit darstellt, die an ihrer Stelle, sei es auf einem größeren oder kleineren Posten, als richtiger Führer ihre Arbeit leistet. Wenn an einer jeden Stelle solche Führer stehen, dann wird Litauen auch ein starker Staat werden. Wenn heute unser Ziel dahin geht, das Nationalbewußtsein zu wecken und alle Litauer zu einer Familie zusammenzuführen und die Grundlagen des Staates zu festigen, dann werden wir diese Arbeit nicht ohne Führer, die aufrichtig arbeiten und für diese Arbeit geeignet sind, erledigen können. Ich glaube, daß die Festigung der Grundlagen des Staates, die Weckung des Bewußtseins des Volkes und die Zusammenführung aller Litauer zu einer Familie solche großen Aufgaben darstellen, daß uns allen auf diesem Gebiet genügend Arbeit vorhanden ist.

Ich hoffe, daß Sie nach dem Verlassen der Militärschule sich dieser Wünsche erinnern werden, die Ihnen der Führer unseres Volkes mit auf den Weg gegeben hat und daß Sie sich von diesem Weg nicht entfernen werden.

Der Goldfonds der Bank von Litauen

In den letzten beiden Wochen um 1 283 000 Lit gestiegen

Am 15. September betrug der Goldfonds der Bank von Litauen 65 210 000 Lit und der Fonds an ausländischer Valuta 8 283 000 Lit. Der Gold- und Valutafonds zusammen betragen also 73 493 000 Lit. Am 1. September betragen sie 72 210 000 Lit, so daß sie in den beiden letzten Wochen um 1 283 000 Lit gestiegen sind. Der Banknotenumlauf beträgt jetzt 103 982 000 Lit. Auf diese Weise sind die Banknoten durch Gold mit 62,74 Prozent (59,5 Prozent) und durch Gold und Valuta mit 70,71 Prozent (77,4 Prozent) gedeckt.

„Maistas“ kauft Hühner

Kaunas, 17. September. Am kommenden Montag beginnt die Schlachthausgesellschaft „Maistas“

und zwar in dem Bezirk, der zur Kauener Abteilung gehört, mit dem Verkauf von Hühnern. Der Verkauf erfolgt in Mariampol am Mittwoch, in Alitis am Montag, in Ariogala am Donnerstag, in Wilkowischki am Dienstag und in Prentai am Freitag. Es werden nur Hühner abgenommen, die für die Ausfuhr geeignet sind, d. h. sie müssen fleischig sein, gut gefüllt und wenigstens 800 Gramm Lebendgewicht aufweisen. An den genannten Verkaufspunkten werden die abgenommenen Hühner sofort bezahlt; bei Lieferung im Kauener Schlachthaus werden pro Kilogramm Lebendgewicht 90 Cent bezahlt.

Janulis beschuldigt seine Schwiegermutter

Kaunas, 17. September.

Zu der gestrigen ersten Verhandlung im großen Untersuchungsprozess Janulis wurden die Angeklagten, nämlich Janulis selbst, seine Schwiegermutter Waskeviciene, Pečenikovas und Tomitis aus dem Zuchthaus vorgeführt. Der Mitangeklagte Marjofius hat vor einigen Monaten Selbstmord verübt.

Der Hauptangeklagte, der Buchhalter der Sparkasse der Postbeamten, Janulis, machte einen recht nervösen und aufgeregten Eindruck. Aus der Vernehmung der Angeklagten ging hervor, daß Janulis ein Mann von haltlosem und recht schwachem Charakter ist, der vollkommen unter dem Einfluß seiner Schwiegermutter stand. Janulis hatte zunächst kleinere Beträge unterschlagen. Als er eines Tages seiner Schwiegermutter von diesen kleinen Unterschlagungen Mitteilung machte, erklärte diese ihm, daß die Bestrafung die gleiche sei, ob er große oder kleine Beträge unterschlage. Da er der Bestrafung doch nicht entgehen könne, solle er doch lieber unter Mitnahme eines großen Betrages sich aus dem Staube machen. Daraufhin begann Janulis mit Veruntreuungen in immer größerem und größerem Umfange; zunächst mit 10 000, es folgten 30, 50 und 80 000 Lit. Die unterschlagenen Beträge vertraute er seiner Schwiegermutter an, die zusammen mit den übrigen Angeklagten ihm schließlich zur Flucht half.

Massenmörder in Schaulen verhaftet

Kaunas, 17. September.

Wie aus Schaulen gemeldet wird, ist es dem dortigen Gericht gelungen, mit Hilfe eines gewissen Balakas einen Grobverbrecher schwersten Kalibers, dessen fürchterliche Mordtaten 23 Jahre

zurückliegen und dem gegen 70 Morde und 200 Raubüberfälle zur Last gelegt werden, aufzufahren und festzunehmen.

Balakas wurde 1933 ein Prozeß wegen Einschlagens von Fenstern gemacht. Als Zeuge trat ein gewisser Počius auf. Als Počius gerichtlich vereidigt worden sollte, erhob der Angeklagte Einwand und erklärte, daß Počius nicht eidesfähig sei; denn er habe 1918 im Kreise Panevezys den Gutbesitzer Karpis ermordet. Počius sagte dies als eine schwere Beleidigung auf und erhob seinerseits gegen Balakas Klage wegen Verleumdung. Bei dem sich anschließenden Prozeß gelang es Balakas sehr schwer, einen Nachweis für die Richtigkeit seiner Behauptung zu erbringen, so daß er vom Gericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt werden mußte. Nach Verbüßung dieser Gefängnisstrafe ruhte er aber nicht und forschte in den verschiedenen Archiven bei den Gerichten weiter nach. Es gelang ihm auch, aus den Akten zahlreiches Material für den Nachweis zu sammeln, daß der damalige Raubmörder Pačiuskas, der damals angeblich erschossen sein sollte, mit dem jetzigen Kläger Počius identisch ist. Das Schaulener Gericht hat dieser Tage den Prozeß gegen Balakas wieder aufgenommen und ihn freigesprochen. Ferner wurde festgestellt, daß die Feststellungen des Balakas, nämlich daß Počius mit dem gefürchteten Raubmörder Pačiuskas, dem über 70 Morde und über 200 Raubüberfälle zur Last gelegt werden, identisch sei. Počius wurde sofort verhaftet und zunächst wegen falscher Namensführung zur Verantwortung gezogen; er ist jetzt erst fünfzig Jahre alt.

Gesandter Leppif wird Gesandter in Rom

Reval, 17. September. (Ela.) Der bisherige außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister Estlands für Litauen, K. Leppif, ist zum Gesandten Estlands für Rom ernannt worden.

Flugverkehr Riga-Libau

Riga, 17. September. (Ela.) Wie die Zeitungen melden, wird im nächsten Frühjahr eine regelmäßige Luftverkehrslinie Riga-Libau in Betrieb genommen werden, welche die erste in Lettland überhaupt sein wird. Der Verkehr soll mit Haviland-Flugzeugen aufrecht erhalten werden. Der Kauf ist bereits abgeschlossen, und der Vertrag soll in den nächsten Tagen unterzeichnet werden.

Belgiens Außenminister warnt vor dem Kommunismus

Paris, 17. September. (Ela.)

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland gab gestern einem Vertreter des „Antragsagent“ eine Unterredung, in der er außenpolitische Erklärungen abgab. In erster Reihe unterstrich er, daß die internationale Lage Belgiens gegenüber Frankreich sehr einfach sei. Belgien habe ein Interesse daran, daß sein Nachbar Frankreich stark und mächtig sei. Mit welchen Mitteln Frankreich dieses Ergebnis erziele, sei Belgien vollkommen gleich. Frankreich seinerseits sei daran interessiert, daß der Nachbar Belgien stark und unabhängig sei. Der Ministerpräsident betonte dann die Wichtigkeit der Unabhängigkeit Belgiens, die sich sowohl auf wirtschaftlichem, als auch auf politischem, finanziellem, sozialem und militärischem Gebiet zeigen müsse. Belgien werde sich die notwendigen Opfer anerkennen, damit seine Armee so sei, wie sie sein müsse. Belgien habe nicht die Verpflichtung übernommen, die Grenzen seines starken und mächtigen Nachbarn zu verteidigen.

Sowohl die Flamen als auch die Wallonen in Belgien sind scharfe Gegner des Kommunismus, der über Europa einen Sturm entfesselt habe. Die tragischen Vorgänge, die in Spanien vor sich gehen, sind eine deutliche Warnung und zeigen die verheerenden Folgen des kommunistischen Terrorsystems.

„Irischer Kreuzzug gegen den Kommunismus“

London, 17. September. Aus einem in der „Morning Post“ veröffentlichten Schriftstück geht hervor, daß der irische Politiker General Duffin eine antikomunistische Organisation gegründet hat, die den Namen „Irischer Kreuzzug gegen den Kommunismus“ trägt. Die Organisation werde von der römisch-katholischen Kirche in Irland aktiv unterstützt. Das von dem Blatt veröffentlichte Schriftstück ist ein vertrauliches Rundschreiben an die Freiwilligen, die sich zur Teilnahme an dem „Kreuzzug“ bereit erklärt haben.

Schiffsdrama an der Küste von Island

Französisches Expeditionsschiff untergegangen - Nur ein Mann gerettet

Kopenhagen, 17. September (Ela.) Das Grönlandamt erhielt Mittwochabend vom Sender Scoresby Sund (Grönland) einen Funkpruch, wonach das französische Expeditionsschiff „Pourquoi Pas“ am Mittwoch während eines schweren Eissturmes in der Nähe der isländischen Küste völlig zerstört wurde, wobei die gesamte Besatzung, mit Ausnahme eines einzigen Teilnehmers, ertrunken ist. Bisher sind 30 Leichen, darunter die des Dr. Charcot, angepölpelt worden. Meldungen über weitere Einzelheiten fehlen noch.

Kopenhagen, 17. September. (Ela.) Nach hier eingetroffenen ergänzenden Nachrichten ist das Schiff „Pourquoi Pas“ am Morgen des 16. Sep-

tember an der Küste Islands untergegangen. 21 Leichname wurden an der Küste gefunden, darunter auch der des Expeditionsleiters Charcot. Nach Mitteilung des französischen Konsulats hatte das Schiff insgesamt 40 Personen an Bord. Von ihnen konnte sich nur einer retten, nämlich Eugène Doucet. Das Schiff ging unter, nachdem es in der Nähe von Reykjavik (Island) auf einen unter der Meeresoberfläche befindlichen Felsen geraten war.

Die Olympia-Siegerin Helena Stephens im 100-Meter-Lauf stellte in Toronto einen neuen Weltrekord für 100 Yards in 10,5 Sekunden auf.

Am die Locarno-Vorbereitungen

London, 17. September. (Ela.) In zuständigen Vondener Kreisen wird erklärt, daß mit den diplomatischen Vorbereitungen für die Locarno-Konferenz der fünf Mächte wahrscheinlich in Kürze in Genf begonnen werden wird. Jetzt ist bereits bekannt, daß Eden nach seiner Ankunft in Genf in dieser Frage Beratungen mit dem französischen Außenminister Delbos haben wird. Zusammen mit Delbos und dem belgischen Vertreter wird Eden die Wege prüfen, die der Vorbereitung und Einberufung der Konferenz am besten dienlich sind. England, Frankreich und Belgien werden alle Anstrengungen machen, um Italien offenen Beratungen geneigt zu machen. In den erwähnten Kreisen wird unterstrichen, daß Beratungen über die Reform des Völkerbundes verfrüht sind, solange eine Reihe von Fragen über die Fünfmächte-Konferenz noch nicht mit Italien geklärt worden ist.

Genf - „trübe und bewölkt“

Paris, 17. September (Ela.) Die heutige französische Morgenpresse bringt den bevorstehenden Arbeiten in Genf große Aufmerksamkeit entgegen.

„Matin“ bemerkt u. a., daß die Arbeiten des Völkerbundes in einer trüben diplomatischen Atmosphäre beginnen. Es herrsche eine ungewöhnlich gespannte Stimmung. Die Delegationen hätten gegensätzliche Überzeugungen. Die allgemeine Wiederanrufung sei in der letzten Zeit noch sehr verfrüht worden. Die Spannung in den Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion, das bemerkbar werdende Auseinandergehen der kleinen Entente, das langsam nationalsozialistisch werdende Deutschland und schließlich die Vorgänge in Spanien bilden jetzt vor Genf sehr trübe Wolken. Man müsse hoffen, daß die Menschen guten Willens sich in den nächsten Tagen bewähren werden, diese Wolken wenigstens etwas zu verstreuen.

„Echo de Paris“ macht auch kein Geheimnis daraus, daß die Lage in Genf sehr unklar sei. Die Verhandlungen mit Deutschland erschienen nach dem Nürnberger Parteitag noch schwächer. In der Vollziehung des Völkerbundes in der nächsten Woche werde Außenminister Delbos eine Rede halten, in der er besonders die Notwendigkeit unterstreichen werde, unverzüglich Verhandlungen zur Einführung der internationalen Kontrolle der Rüstungen aufzunehmen. Die Anstrengungen, eine solche Kontrolle einzuführen, könnten im besten Fall die Wiederanrufung mehr oder weniger begrenzen, aber nicht ihr den Weg verlegen.

Eine Unterredung mit dem Führer der spanischen Faschisten

Sevilla, 17. September. (Ela.)

In diesen Tagen empfangt der Führer der spanischen Faschisten, Miranda, den Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros, dem er Erklärungen über die faschistische Bewegung in Spanien gab.

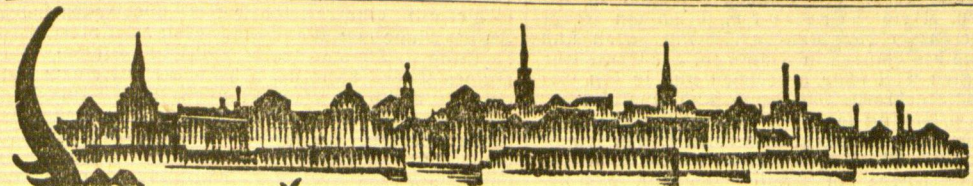
Auf die Frage, wer heute der eigentliche Führer der faschistischen Bewegung sei, entgegnete Miranda, daß sich zur Zeit in Burgos ein aus führenden Männern der Bewegung gebildeter Ausschuss befände, in dessen Hand sämtliche Fäden der mächtvoll vorwärtstretenden Bewegung zusammenfielen. Dieser nationale Ausschuss habe aber nur solange Geltung, als der oberste Führer der Faschisten, Primo de Rivera, in der Gewalt der Roten sei. Die Bedenken, daß die faschistischen Gruppen, die heute überall wie Pilze aus der Erde schießen, durch den großen, scheinbar schwer zu kontrollierenden Zulauf mit feindlichen Elementen durchsetzt werden könnten, zerstreute Miranda mit dem Hinweis, daß für jeden Neubewerber zwei Mitglieder der faschistischen Gruppe Patenschaft übernehmen müßten. Ueber das private, politische und allgemeine Verhalten jedes Bewerbers würden außerdem durch einen Untersuchungsausschuss genaue Erhebungen angestellt werden. Eine zu diesem Zweck angelegte Kartothek habe hierbei einen ausgezeichneten Lesebuch. Dieser Grundcharakter für die Aufnahme sei, jeden anständigen Charakter für die ausübende Arbeit zu sammeln. Abgelehnt würden selbstverständlich die, die früher bemerkt marxistische Politik betrieben hätten. Heute wolle man jeden Geeigneten zum Führermenschen erziehen.

Im Laufe des Gesprächs teilte Miranda mit, daß in der Stadt Sevilla zur Zeit 2500 Faschisten unter den Waffen ständen. Kriegswaffen seien mit der Herstellung von Uniformen, Wäsche und Haken beschäftigt. Allgemein sammelte man die Jugend und erziehe sie zu freiem offenem Denken. Im Gegensatz zu den marxistischen Methoden werde man sie weder bewaffnen noch überhaupt an kriegerischen Handlungen teilnehmen lassen. Auch die Frauen werde man in dem großen Erziehungsprozeß hineinziehen. Sie würden aber nur den Aufgaben angeführt werden, die ihrer Natur entsprechen. Bezeichnend für die Begeisterung, der den Faschisten aus der Bevölkerung spontan entgegengebracht wird, ist die Tatsache, daß allein in Sevilla über 5000 Arbeiter, darunter 500 Hafenarbeiter, der Bewegung angehören, die große soziale Aufgaben plane. Man denke hierbei u. a. an eine Erweiterung der Hafenanlagen, Arbeiterfriedhöfen, Straßenbau und Neuanrichtung des Unterrichtswesens usw. Miranda sagte dann noch, daß sich die Färbung der spanischen Faschisten an dem politischen Programm der hierbei erfolgreich vorgangenen Völker ein Beispiel nehmen werde, um gleich ihnen den Weg zum nationalen Wohlstand zu beschreiten. Die Bestrafung der Schuldigen am Bürgerkrieg überlassen die faschistischen Gruppen den Polizeibehörden. Ihnen, den Faschisten, sei es im Augenblick wichtiger, das Volk für die nationale Idee zu gewinnen. Nach Beseitigung des Kommunismus werde man dann zu den Fragen des Autentums und der Freimaurer Stellung nehmen.

„M. L. M. 23“ angehalten

London, 17. September. (Ela.) Wie „Reuter“ aus Mexiko meldet, wurde der französische Dampfschiff „M. L. M. 23“ von dem spanischen Regierungsschiff „Alcala Galiano“ auf dem Wege nach Mexiko angehalten. Die Marxisten hinderten das französische Schiff daran, in den Hafen von Mexiko, der bekanntlich in den Händen der Nationalisten ist, einzulassen.

Sendane, 17. September. (Ela.) Gestern wurde durch den Rundfunksender Valladolid eine aus Barcelona eingetroffene Nachricht verbreitet, daß die Kommunisten entschieden verlangen, der Ministerpräsident der Regierung von Katalonien, Companys, solle zurücktreten.



Memel, 17. September

Beginn der Rekrutenmusterungen

Wie bereits früher berichtet wurde, beginnen am 18. September die Rekrutenmusterungen im Memelgebiet. Die Musterungen dehnen sich bis zum 15. Oktober aus. Sie erfolgen an drei Stellen durch die Militärmusterungskommission des Memelgebiets, und zwar in Pogegen im Hotel Heidemann, in Hendekrug im Hotel Germania und in Memel im Schützenhaus. In Pogegen werden sämtliche Rekruten des Kreises Pogegen vom 18. September bis zum 23. September einschließlich gemustert, in Hendekrug sämtliche Rekruten des Kreises Hendekrug vom 25. bis zum 29. September einschließlich und in Memel sämtliche Rekruten des Land- und des Stadtkreises Memel vom 1. Oktober bis zum 14. Oktober einschließlich. Es müssen daher sämtliche ausgereifene Männer des Memelgebiets, ganz gleich, ob sie eine Einladung erhalten haben oder nicht, sich zu den bestimmten Terminen der Militärmusterungskommission des Memelgebiets für ihren Kreis oder der Stadt an dem angegebenen Ort stellen. Personen, die ohne rechtlichen Grund fehlen oder sich verspätet in ihrem Kreis melden, werden vom Gericht bestraft. Vorsitzender der Kommission ist der Kommandant des Memelgebiets Oberst von Biernow, Mitglieder sind ein Vertreter des Gouverneurs des Memelgebiets und Vertreter des Direktoriums des Memelgebiets. Vertreter des Direktoriums sind bei der Musterung der Rekruten der Landkreise die zuständigen Landräte und bei der Musterung der Rekruten der Stadt der Bürgermeister. Außerdem nehmen an der Kommission als Ärzte der Leiter der Sanitätsabteilung der ersten Infanteriedivision, Arzt Oberstleutnant Gudelis, und der Arzt des Kreiskrankenhauses Kretzinga Stropus teil. Sekretär der Kommission ist der Sekretär der Militärmusterungskommission des Memelgebiets Wandrus.

Vom Hasen

Am Dienstag lief der englische 10.000-Tonnen-Tanker „Alexis“, der 2500 Tonnen Benzin und Petroleum an den Tankerhafen geladelt hatte, nach Mittelamerika aus. Die Dampfer „Vinea“ und „Möve“ sind mit Flach, Eiern und Butter nach Stettin gedampft, während Dampfer „Altenstein“ Memel unter Ballast verlassen hat. Dampfer „Gentil“ lief nach Entladung seiner Kohlenladung nach Finnland aus, während Dampfer „Spez“, der Schwefelkies herangebracht hatte, leer nach Stettin gegangen ist. Dampfer „Holland“ fuhr mit einer Ladung Langholz nach Gent.

An der Eksportas ladet gegenwärtig der Dampfer „Carl Cordt“ etwa 1300 Schweine für Libed, mit denen er Donnerstag in See gehen wird. Bei J. C. Schmidt ladet Dampfer „Via“ von der Argo-Neederei, der noch 20 Pferde übernehmen wird, um nach London und Antwerpen zu fahren. In der Dange hat Dampfer „Via“ seine Thomasmehl-Ladung entlädt und wartet auf Order. Dampfer „Gripfart“ löst am E-Werk Kohlen, und an der Karlsbrücke übernimmt der Hamburger Dampfer „Magie“ Stückgüter. Dieses Schiff wird

im Laufe des Donnerstag nach der Zellulose-Fabrik verholzt, um 100 Tonnen Zellulose für Santos in Brasilien zu laden. Im neuen Hafengebäude liegt der Hamburger Dampfer „Memphis“, der 5500 Raummeter Papierholz von Veningrad einbrachte. Dieses Holz wird in Binnenfahrzeuge umgeschlagen und dann nach Tiflis gebracht werden. Weiter löst im Hafengebäude Dampfer „Abis“ Superphosphat in Waggons. Im Winterhafen ladet Dampfer „Stör“ Schnittholz für London, während Dampfer „Cliva“ Eisen in Waggons löst.

Am Zolltag hat Dampfer „Baltanic“ feige-macht, der nach Entladung der von London eingebrachten Ladung von 590 Tonnen Zement und 125 Tonnen Stückgüter nach der „Eksportas“ verholzt wird, um hier 180 Tonnen Butter und Eier einzunehmen. Eingekommen ist am Mittwoch der schwedische Touren-Dampfer „Mariasholm“, der nach Ladung von 20 Pferden nach Stockholm weiterdampfte. Dampfer „Barfrok“ brachte von Antwerpen 400 Tonnen Stückgüter heran, die am Zollschuppen gelöscht werden. Am Donnerstag früh lief der Motorregler „Amazone“ ein, der eine Ladung Schnittholz erhalten wird.

Sterben in der Natur?

Ein Gang über die spätsommerlichen Stoppelfelder

Wenn die Felder leer sind und die Blätter an den Bäumen sich langsam gelb zu färben beginnen, reden wir gern und viel vom Sterben in der Natur. „Seht“, sagt man dann, „sind die Stoppelfelder mit ihrer weiten Debe nicht gerade das Sinnbild der Vergänglichkeit allen Lebens? Tot und leer liegen sie da, wie ausgeföhren.“ Und gefühlvolle Dichter machen darauf Jokat Verse.

Und doch lohnt es sich, jetzt einmal auf den angeblich so toten Stoppelfeldern eine Entdeckungsreise zu unternehmen. Schon beim ersten Schritt auf das Stoppelfeld trifft man auf den prächtigen Ritter Sporn, der immer wieder anwächst, wenn er auch abgemäht worden ist. Bis spät in den Herbst hinein treibt er seine Blüten. Da ist weiter der Feldwachtelweizen mit seinen roten Blütentrauben, der sich erst nach der Ernte einstellt. Lebermoos und Ackergrasblüten, Acker- und Sämling, und am Rain das rosarote Taufendgüldenkraut, alles blüht, als sei ein zweiter Frühling auf den abgemähten Feldern eingetreten.

In Schwärmen folgen die Krähen dem Pflüger, um Insekten und Larven zu verspeisen, die durch den Flug aufgeworfen werden. Der Herbst wird für die Vögel nicht schwer werden, gibt es doch Feldmäuse auf den leeren Stoppelfeldern in Fülle. Selbst Wiesel und Fuchs und auch Sperber und Mäusebussard werden noch einen reichgebedekten Tisch finden.

Wo ist das Sterben der Natur? Auf dem toten Stoppelfeld sieht man, worhin man blickt, Leben. Da steht eine alte abgetriebene Weide am Rande des Feldes, schon Jahrelang ist kein grünes Blatt mehr aus ihrem schwarzen Kopf ge sprossen. Doch Samen von verschiedenen Pflanzen und Bäumen taumeln durch die Luft in den auf der Weide entstehenden Humus, schlagen Wurzeln, und nun nach Jahren grünt eine

Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 17:30: W.S.-Mittelungen. 17:45: Schallplatten. 18: Medizinische Vorlesung. 18:20: Schallplatten. 18:40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Uta, Sport, Programm. 19:30: Uebertragung aus der Staatsoper.
- Memel (Welle 531). 14:15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, litauische und deutsche Informationen, Abendprogramm. 17:30: Aus Kaunas. 17:45: Schallplatten. 17:55: Memeler Sport. 18: Aus Kaunas.
- Königsberg (Welle 223). 6:30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8:40: Musik am Morgen. 9:30: Für die Küche. 10: Schulfunk. 11: Französischer Schulfunk. 11:40: Für die Wäuerin. 12: Mittagskonzert. 14:25: Solisten musizieren. 16: Auch kleine Dinge können uns entzücken. 17:25: Berufsschulfunk. 18: Musik aus Dresden. 19:10: Drauß ist alles so prächtig. 20:10: Aus dem Wanderverleben. 22:40: Nachtmusik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6:10: Fröhliche Schallplatten. 10: Schulfunk. 11:40: Landfunk. 12: Die Werk-rause. 13:15: Mittagskonzert. 14: Mertei. 15:15: Kinderliederungen. 15:35: Altweiberkommer. 16: Nachmittagskonzert. 18: Der Kampf der Geusen. 18:30: Mädiemusik von Origa. 19: Schallplatten. 20:10: September. 21: Konzert. 22:30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanz- und Unterhaltungsmusik.
- Berlin (Welle 357). 19: Wir blättern im Funfprogramm. 19:20: Mädiemusik. 20:10: Abendkonzert. 22:30: Unterhaltungskonzert.
- Breslau (Welle 316). 19: Musik auf Schallplatten. 20:10: Beim Wäizer und beim Wäizer. 22:30: Unterhaltungskonzert.
- Hamburg (Welle 332). 19: Sudeiendeutsche Heimat- und Soldatenmärsche. 20:10: Verticbe und Norren. 21: Lustspielmusik.
- Leipzig (Welle 282). 19: Sudeiendeutsche Märsche. 20:10: Abendkonzert. 22:30: Unterhaltungskonzert.
- Wien (Welle 456). 19: Jugend singt. 20: Abendkonzert. 21: Lustspiel. 22:30: Schachschälein. 23: Unterhaltungskonzert.
- München (Welle 405). 19: Scheiding. 20:10: Abendkonzert. 21: Aus Operette und Tonfilm. 22:30: Grabbeedenen. 23:30: Konzert.
- Stuttgart (Welle 523). 19: Schallplatten. 20:10: Hörwert. 21:10: Schallplatten. 22:30: Konzert. 24: Nachtmusik.
- Wien (Welle 507). 19:50: Mäira. Ober. 22:10: Unterhaltungskonzert. 23:45: Tanz-Schallplatten.
- Beromünster (Welle 540). 19:15: Letzte Musik. 20:20: Aus Wien.
- Stocholm (Welle 426). 19:30: Schlager. 22: Konzert. 19:30: Wärischau (Welle 1345). 19:10: Volklied. 19:30: Manholinenkonzert und Gefang. 20: Mädiemusik. 21: Orchester- und Violinkonzert. 22:15: Unterhaltungskonzert. 22:50: Tanz-Schallplatten.



Birke als Zeichen neuen Lebens. Wie dicht doch Werden und Vergehen zusammen sind.

Ueberhaupt, sie fiegden Samen der Leben. Mit Schwerelos lassen sie sich vom Winde tragen. Mit ihren kleinen Fallschirmen gleiten sie weit von der Mutterpflanze zu Boden, und während wir ihrem

Flug folgen, um den Landungsort zu entdecken, kann es geschehen, daß wir uns freiwillig Leben in der Natur weitergetragen haben. Samen, die keine Schirme zur Verfügung haben, hefteten sich an unsere Hosen und das Fell unseres Hundes. Besieht man sich diese aufdringliche Gesellschaft, so entdeckt man die Alette, das Klebrkraut, die Hundszunge, die uns, wie der Volksmund sagt, mit ihren „Fraberläusen“ behaftet haben.

Nachdenklich, auf dem „toten“ Stoppelfeld soviel Leben gefunden zu haben, wenden wir uns heimwärts. Silberne Spinnweben glänzen in der Sonne und künden den Altweiberkommer. Anzwischen ist noch anderes Leben auf dem Stoppelfeld eingekehrt: lebenslustige Jungen, die hier ihren selbstgebaute Drachen steigen lassen wollen, wenn der Wind verlockend über die Stoppeln streicht.

* Im „Amtsblatt des Memelgebiets“, Nr. 103, vom 16. September werden Abänderungen des 3. Teils des Tarifs für die Beförderung von Gütern auf den Großkanal sowie des 2. Teils des Gütertarifs, Ergänzungen Nr. 2 und Nr. 2 des 1. und 11. Teils der Tarife für die Beförderung von Personen, Gepäck und Eilgut im direkten Verkehr zwischen der Sowjetunion, den Baltischen Staaten und Mitteleuropa veröffentlicht.

* Radfahrer von einer Taze angefahren. Am Mittwoch nachmittag gegen 2 Uhr wurde der Vize-Fritz G. einer hiesigen Firma in der Libauer Straße von einem Mietsauto angefahren. Er kam zwischen Rad und Auto und wurde mehrere Meter mitgeschleift. Dabei erlitt G. beträchtliche Hautab-schürfungen. Er wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert, aus dem er jedoch nach Anlegung eines Verbandes entlassen werden konnte. Das Rad ist vollkommen zertrümmert. Die Schuldfrage ist bis jetzt noch nicht geklärt, da eine Vernehmung der Zeugen noch nicht stattgefunden hat.

* Messerstecher festgenommen. Am Mittwoch abend wurde der Polizist der Arbeiter Bronis B., der in der Oberstraße wohnt, festgenommen werden. Er hatte in einem Lokal in der Holzstraße die Inhaberin und mehrere Gäste mit einem Messer bedroht.

* Diebstähle. Am Dienstag irft der Ehefrau Adolfsina Soriene, wohnhaft in Virkenhain, in der Marktstraße aus ihrem Marktford ihre Handtasche mit 13,70 Lit Bargeld und ihrem Inlandspass entwendet worden. — Am gleichen Tage wurde von einem Fahrradb., das sich auf dem Schulhof der Mittstädtlichen Knaben-Mittelschule befand, ein Wolschdynamo, 6 Volt, entwendet. — Am Mittwoch wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Anker“, das vor dem Gerichtsgebäude in der Holzstraße unver-schlossen stand, entwendet.

Und nun hört der VfSL in Ruß

Kaum ist der so erfolgreiche Vorabend des Vereins für Schwerathletik in Memel vorbei, da rüht dieser eifrige Verein schon wieder zu neuen Taten, um dem Vorkamp in allen größeren Orten des Gebiets Anhänger zu schaffen. Am Sonnabend wird sich eine größere „Expedition“ des Vereins nach Ruß begeben, um im Saale Mertins mit dem Hendekruger Bruderverein einen Werbeabend für den Vorkamp aufzusetzen. Es gehen folgende Paare in den Ring (der Memeler ist zuerst genannt): Kilus-Pietich, Schlidies-Freuschat, Samuel-Schlumm, Jonas-Jebedies, Leichtgewicht Strangulisch-Tamoichus; Flach-Lolischies; Ermoneit-Schlupsina; Wehr-Gerlach. Die jugendlichen Memeler Gewichtheber Thrun und Perlmann werden ihre „schwere Kunst“ zeigen. Eine Musterriege des V. f. S. M.-Hendekrug wird als Einlage Vorkampnähtig vorführen. Ein Programm in solcher Reichhaltigkeit und Spannung dürfte wohl zum ersten Male in Ruß gezeigt werden und wird sicherlich seine Anziehungskraft nicht verfehlen.

Hendekrug, 17. September

Schulbeginn der Landwirtschaftsschule Hendekrug

Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben:

Am 3. November d. J. beginnt wieder der Unterricht an der Landwirtschaftsschule in Hendekrug. Er endet Ende März 1937. Die Schule stellt sich die Aufgabe, den Schülern in zwei halbjährlichen Winterkursen die für einen praktischen Landwirt nötigen Fachkenntnisse mitzugeben. Zum Lehrplan der Schule gehören außer den elementaren Schulfächern und ihren angewandten Unterricht in Raumlehre, Feldmessen, Geschäftsauffass, vor allen Dingen die Unterweisung in den ausgesprochenen landwirtschaftlichen Lehrfächern: Ackerbau und Tierzucht. Die Grundlage zu dieser angewandten Landwirtschaftslehre wird den Schülern durch den Unterricht in Physik, Chemie und allgemeiner Pflanzen- und Bodenkunde gegeben.

Nur in Tierheilkunde, Gartenbau, Bienenzucht und Beschäftigungen von landwirtschaftlichen und technischen Musterbetrieben ergänzen und vervollkommen den Unterricht. Bei der Fülle des Lehrplanes ist eine Zweiteilung in zwei Winterkurse von je fünfmonatiger Dauer durchaus notwendig. Da die Unterstufe nur die theoretischen Grundlagen und erst die Oberstufe die praktischen Lehrfächer bringt, genügt der Besuch der Unterstufe allein nicht.

Die Schulzeit, von Anfang November bis Ende März reichend, ist so gelegt, daß durch den Schulbesuch eines in der eigenen Wirtschaft Beschäftigten

Neue Mitglieder des Deutschen Theaters in Memel



Cilly Posch, Jugendliche Salondame

Es ist furchtbar schwer, über sich selbst zu schreiben. Sprechen — o ja, das ginge besser.

Da ich noch ruhig meine Jugend erwähnen kann, so ist es wohl selbstverständlich, daß noch keine großen Ereignisse zu verzeichnen sind. Oder doch eines: Ich bin als Zwilling geboren, in Graz, der schönen Hauptstadt der berühmten grünen Steiermark. Da ich sehr liebe, gute Eltern habe, verließ meine Kindheit schön und glücklich. Wir waren immer zu zweit, meine Schwester und ich, erst seit drei Jahren sind wir getrennt. In diesen kurzen Jahren wurde aus meiner Zwillingsschwester die bekannte Filmschauspielerin Trude Marlen. Da wir uns zum Verwechseln ähnlich sehen, erübrigt sich eine Beschreibung meiner Benigkeit. Trude ging früher zum Theater als ich, da ich meinem Vater im Geschäftsbetrieb half. Nur eine einzige Leidenschaft hatten wir gemeinsam: den Tanz. Und das ist auch der einzige Punkt (ich sage es ehrlich), wo ich meinem Zwilling über war. Schon mit 16 Jahren tanzte ich mit meinem Partner auf den großen internationalen Tanzwettkämpfen und errang viele erste Preise. Nach fleißigen Vernjahren bei bekannten Grazer Künstlern (Vori Weiser, der Lehrerin meiner Alterskollegin Angela Sallofer) wurde ich in meiner Heimatstadt engagiert.

Was ich am liebsten spiele? Alles! Singen, tanzen, lachen und andere Menschen, die vielleicht müde und abgepannt von den Alltagsorgen in unier Theater kommen, ein bißchen fröhlich machen. Ist das nicht eine schöne Aufgabe?

Landwirtschaftliches kein wesentlicher Verlust in der vielleicht nötigen Arbeitskraft eintritt. Schulgeld, das in den früheren Jahren 25 Lit betrug, wird in diesem Jahre nicht erhoben.

Für Schüler, die zum Schulbesuch in Hendekrug festen Wohnsitz nehmen müssen, wird vom Büro der Landwirtschaftsschule auf Wunsch Unterkunft nachgewiesen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 17. September 1936

Aufgeboren: Feuerwehrmann Wilhelm Emil Albert Draumann mit Eva Birteit, ohne Beruf, kaufmännischer Angestellter Richard Franz Johannes Böhm mit Krankenpflegerin Helene Martha Thieb, sämtlich von hier, Lehrer Kurt Erich Rimkus von Pokalna, Kreis Hendekrug, mit Lehrerin Erna Vina Luise Sattat, von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Bauunternehmer Incaas Staigis, von hier.

Gestorben: Schneiderin Emma Elisabeth Romm, 29 Jahre alt, von hier.

Kirchzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft Rippenstr. Schäferei, Sonntag, den 20. Sept., 2 Uhr nachm. Missionsfest bei Bendiks am Waldestrand, bei unglücklichem Wetter im Saale. 19071

Die Heilsarmee, Fischerstr. 1. Sonntag, den 20. Sept., morgens um 9 Uhr Heiligenswerk, nachm. um 2 Uhr Kinderverk., nachm. um 4 Uhr Freigottesdienst, abends um 8 Uhr Heilsoberf. 19082

Geschäftliches

Die alte Ketten- und Eisenkurzwarenfabrik E. Kiedike in Memel ist vor kurzem in Liquidation getreten und ist nunmehr in der Firma „Ketten- u. Eisenkurzwarenfabrik E. Kiedike in eine „Ketten-Gesellschaft“ umgewandelt worden. Die Firma fabriziert nicht nur wie bisher Ketten, Nägel, Kurzwaren und geglättete Drähte, sondern wird ihren Betrieb durch Hinzunahme der Fabrikation von verzinkten Eimern und Draht sowie Holz-, Schloß- und Maschinenschrauben bedeutend erweitert.

Memel

Kreis Memel

Die Schmelze Ibrücke, in Schußeifen-Fabrik und Zaken liegend, ist der Bauqualität wegen bis auf weiteres gesperrt worden.

Standesamtliche Nachrichten

Trusfellen. Geboren: Ein Sohn: dem Bestzer Jurgis Binschas aus Martinsdorf; dem Arbeiter Johann Bruchis aus Maymaschun. — Eine Tochter: dem Schweizer Simonas Karnauskas aus Oberhof; dem Eisenbahnangehörigen Jurgis Bundofs aus Trusfellen; dem Arbeiter Dominikus Podugas aus Karlsdorf. — Gestorben: Arbeiter Johann Erich Geroschus, 5 Wochen alt, aus Magdalen; Arbeiterin Wida Apulskis, 7 Wochen alt, aus Kadelben; Arbeiterin Emilie Max Hermann Sundsdorfer, 47 Jahre alt, aus Corallischke. — Verheiratet: Clausmühlen. Aufgebote: Fischer Jurgis Hermann Pletsch-Sarrischen mit Wirtin Johanne Trude Stanis-Glemmenhof. — Geboren: eine Tochter: dem Arbeiter Kowoh-Wirkuten; dem Landwirt Saputis-Bachstein; ein Sohn: dem Zimmerer Sudowius-Baugen; dem Postmann Kuths-Gabergischen; dem Arbeiter Stanis-Bachstein. — Gestorben: Händlerin Frau Chagel Klum-Darbenai, 42 Jahre; Arbeiterin Elena Petronete Urbonaitis, 3 Wochen alt, Schaulen.

Kreis Hendrefrug

Feuer in einem Wohnhaus

11. Auf, 17. September.

Dieser Tage entstand in dem Wohnhaus des Schuhmachersmeister Fallet in Ruß ein Feuer. Da das Haus ein Holzhaus war, verbreitete sich das Feuer mit großer Schnelligkeit über das ganze Dach. Als die Arbeiter freiwillig Feuerwehr mit ihren drei Spritzen auf dem Brandplatz erschienen, war das Haus fast vollständig niedergebrannt. In dem Hause wohnten vier Familien, und obwohl das Feuer etwa gegen 2 Uhr nachmittags entzündet, konnten die Einwohner kaum ihr Leben retten, da das Feuer so schnell das ganze Haus ergriffen hatte. Den Feuerwehrlenten gelang es nur unter eigener Lebensgefahr die Möbel der Einwohner zu retten. In einer vierten Wohnung wohnte der frühere Schiffer und jetzige Rentenempfänger Wilhelm Meffenburg. Diesem achtzigjährigen kranken Mann sind sämtliche Habergüter verbrannt, und er selbst hat am Kopf und an den Händen erhebliche Brandwunden erlitten. Meffenburg wurde in das Altersheim in Ruß gebracht. Der Brand soll beim Teertochen entstanden sein.

Standesamtliche Nachrichten

Rahischen. Geboren: Ein Sohn: dem Postmann Povilas Kazalautas-Bruch-Balut; dem Landwirt Heinrich Schepel-Gurgaschen. — Eine Tochter: dem Arbeiter Johann Szamietai-Bauchben; dem Arbeiter Vincencas Grublys-Laudhen; dem Bestzer Georg Simant-Weischaulen. — Zwei Töchter: dem Bestzer Emil Wiegand-Weiss-Sardweihen. — Aufgebote: Landwirt Ernst Gustav Schermann-Gurgaschen mit Wirtin Johanne Helena Strugies-Wittaten. — Geschlossene: Landwirt Heinrich Michel Jonikiltes-Metterquenen mit Wirtin Johanne Helena Trampa-Metterquenen; Bestzer Karl Ferdinand Schmitz-Dronkeln mit Wirtin Madeline Soat, geb. Quanta-Dronkeln. — Gestorben: Bestzer Christoph Stabits-Schillwen, 74 Jahre alt; Bestzer David Dugnus-Neufach-Grigas, 55 Jahre alt; Rentenempfängerin Mariele Krifche, geb. Drushtis-Schillwen, 71 Jahre alt; Wirtin Johanne Kub-Muffaten, 76 Jahre alt; Wirtin Kaita Endrullis-Laudhen, 3 Monate alt; Wirtin Johanne Emma Meia Wiegand-Weiss-Sardweihen, 77 Jahre alt; Emma Meia Wiegand-Weiss-Sardweihen, 9 Tage alt; Jemgard Edith Wiegand-Weiss-Sardweihen, 12 Tage alt. — Uffstäten. Geboren: Ein Sohn: dem Förster Horst Krifai-Rubins. — Eine Tochter: dem Bestzer Eugen Bremer-Kanterischen. — Aufgebote: Bestzer Johann Hermann Kurt Wittisch-Kanterischen mit Wirtin Johanne Frieda Luise Grubien-Wiechen; Bestzer Ewald Alfred Wiegand-Heinrichs-Wiechen mit Wirtin Johanne Eleonore Grubien-Wiechen; Bestzer Heinrich Otto Restenus-Uffstäten mit Wirtin Johanne Edith Hildebrand Sangel-Wiechen; Hausmeister Wilhelm August Heibemann-Uffstäten mit Wirtin Johanne Ida Hartmann-Uffstäten. — Gestorben: Ida Betty Priewe-Jaghiellen, 20 Jahre alt; Wirtin Johanne Anna Kunze-Uffstäten, 77 Jahre alt; Wirtin Johanne Vertha Wusties-Jaghiellen, 77 Jahre alt; Kind Christel Ely Benbits-Uffstäten, 2 Jahre alt; Wirtin Johanne Daniel Heinrich Scheltes-Kanterischen, 75 Jahre alt; Kind Hechel Klumberg-Jaghiellen, 2 Jahre alt; Kind Ruth Edith Andrus-Jaghiellen, 3 Monate alt.

Kreis Pogegen

Eine Scheune in Wittgirren niedergebrannt

kn. Wittgirren, 17. September.

In der Nacht zum Donnerstag entstand in der Scheune des Bestzers May Kallotte in Wittgirren ein

Feuer. Als der Bestzer erwachte, fand bereits die Scheune, die ein Pfannendach hatte und etwa 30 Meter lang war, in hellen Flammen. Die Scheune war mit Sommer- und Wintergetreide sowie Futter- und Brennvorräten gefüllt. Außerdem befanden sich in der Scheune auch noch ein Arbeitswagen und eine Hackmaschine. Die Scheune brannte mit sämtlichen Getreide- und Futtervorräten vollständig nieder. Außerdem verbrannten zwei Strohhäufen, die sich in der Nähe der Scheune befanden. Die Ursache des Feuers konnte noch nicht geklärt werden.

Kind im Graben ertrunken

Dieser Tage erkrankte das eininhalb Jahre alte Kind des Postmanns Valtruschkeit-Kreywöhnen in einem Wassergraben, der etwa 30 Meter vom Hause entfernt vorbeifließt. Während die Mutter des Kindes am Wohnhaus beschäftigt war, hatte sich das Kind entfernt. Schon nach kurzer Zeit bemerkte man das Verschwinden des Kindes, und als man nach dem Kinde suchte, fand man es mitten im Graben liegend tot vor.

Standesamtliche Nachrichten

Rattischken. Geschlossene: Arbeiter Waldemar Bruno Rudmin mit Meia Kwausta, geb. Magat, beide von Grubien. — Geboren: Ein Sohn: dem Bestzer Fritz Gruber-Estrawitschen. — Eine Tochter: dem Bestzer Erich Clemens-Nobstojen; dem Bestzer Albert Krause-Nobstojen. — Gestorben: Erich Günther Schiller-Rattischken, 14 Tage alt; Erila Eka Schiller-Rattischken, 19 Tage alt. — Laugharagen. Geschlossene: Arbeiter Friedrich Johann Borchert mit Marta Gertrud Will, beide von Laugharagen. — Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Ludwig Hermann-Krauschen. — Gestorben: Kind Adelia Agnes Kasperas-Großpellen, 2 Jahre alt; Arbeiterin Erme Schneiderat, geb. Tingenes-Laugharagen, 82 Jahre alt; Kind Antanas Tamofauskis-Augschwilken, 2 Monate, 25 Tage alt. — Goadjuthen. Geboren: Ein Sohn: dem Bestzer Wilhelm Puplids-Anleiten. — Eine Tochter: dem Staatsförstereibeamten Bonzius-Goadjuthen. — Geschlossene: Lehrer Max Erich Kurt Hybranz-Metterquenen mit Gertrud Margaretha Gerullis, ohne Beruf, Goadjuthen; Landwirt Robert Erich Sommerfeld-Trafeben mit Wirtin Johanne Erna Charlotte Wolschill-Kanowischen; Arbeiter Jurgis Wulfe-Kallungen mit Wirtin Johanne Anna Maria Juschus-Kallungen. — Gestorben: Kind Kaita Bubovitis-Medischschmen, 5 Monate alt; Arbeiter Jurgis Kossagalwies-Mit-Stremehnen, 78 Jahre alt; Rentenempfängerin Eule Spingot-Bersmeningalen, 71 Jahre alt; Kind Frana Kaste Andriejauskas-Admonischken, 5 Monate alt; Wirtin Johanne Didiapp-Bersmeningalen, 76 Jahre alt; Wirtin Johanne Anna Kropat-Bersmeningalen, 77 Jahre alt; Kind Lucia Domicile Andriejauskas-Admonischken, 3 Jahre.

Ostpreußen

Verwundeter Rehbock als Autopassagier

Einen nicht alltäglichen Fahrgast hatte dieser Tage ein Kraftwagen, dessen Insassen sich auf einer Besichtigungsfahrt auf der Kurischen Nehrung befanden. Auf der Rückfahrt von Pillkallen begriffen, etwa in Höhe von Grenz, sprang plötzlich vor dem fahrenden Wagen ein Rehbock über die Sarkauer Chaussee. Da das Tier am Graben stehen blieb und anscheinend nicht recht weiterkommen, hielt der Wagen. Es gelang, das erkrankte Tier in einer nahen Dichtung zu stellen und zu ergreifen. Auf dem Rücken, ein Stück über dem Blatt, befand sich ein älterer Einschnitt, dessen großer Ausschuss bereits stark entzündet war. Ein mitfahrender Student nahm das sich mit erheblicher Kraft fräubende Tier bei den Läufen und mit sich in den Wagen, wo es vieler Mühe bedurfte, um das verletzte Tier festzuhalten. In der Oberförsterei Grenz wurde der seltene Fahrgast abgeliefert.

Vor Schreck gestorben

Bei der Heimkehr von Dietrichswalde nach Schönbrück wurde eine alte Frau in Nagladen von einem Motorradfahrer mit dem Lenker gestreift und zu Boden gerissen. Obwohl die Frau nur eine Verletzung am linken Arm erlitten hatte, starb sie kurz

nach dem Unfall in einem Hause, wohin man sie gebracht hatte. Vermutlich hat ein Herzschlag im Schreck ihrem Leben ein Ende gemacht.

Neun Gebäude niedergebrannt

Auf dem Gehöft des Bauern Schönsel in Alt Kelsonen, Kreis Sensburg, brach ein Feuer aus. In kurzer Zeit standen Scheune, Stall und Wohnhaus des Bauern in Flammen. Die Ernte war zum größten Teil schon gedroschen und in den Gebäuden untergebracht. Das Feuer fand reichlich Nahrung. Zum Unglück lagen die ausgedroschenen Garben auf dem Hof verstreut und boten so den Flammen eine gute Möglichkeit, sich weiterzubreiten. Auf diese Weise wurde ein Dreifamilienhaus, das neben dem Gehöft des Bauern lag, auch erfaßt und von dem Feuer vernichtet. Funken setzten auch die Gehöfte zweier benachbarter Bauern in Brand. So brannten weiter zwei Scheunen, ein Wohnhaus und ein Stall ab. Im ganzen wurden vier Wohnhäuser, drei Scheunen und zwei Stallungen vernichtet.

Ein dreijähriges Kind verbrannt

Die Deputantenfrau Schwarz aus Neu-Garschen, Kreis Heilsberg, war zu Bekannten ins Dorf gegangen und hatte in der Wohnung ihre kleinen Kinder allein gelassen. Die Kinder machten sich am Herd zu schaffen und als Frau Schwarz nach geraumer Zeit zurückkam, fand sie das dreijährige Kind in hellen Flammen. Die Verbrennung war so schwer, daß das Kind bald darauf starb.

Schöffengericht Hendrefrug

Der verhängnisvolle Gummiknäuel. Als die Miffischerfrau Eva P. aus Rudienen an einem Tag im Juni von einer Besorgung nach Hause kam, wurde sie im Flur von der Bestzerin Friede S. angefallen und mit Fäusten bearbeitet. Dann holte sie einen Gummiknäuel und schlug weiter auf Frau P. ein. Der Ehemann der P. feuerte seine Frau immer neu an, bis es Frau P. endlich gelang, zu einer Nachbarin zu fliehen. Sie mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die „Helbin des Gummiknäuels“ wurde zur Anzeige gebracht und erhielt einen Strafbescheid von 300 Lit, gegen den sie Einspruch einlegte. Sie gab an, in Notwehr gehandelt zu haben. Die Beweisnahme ergab jedoch das Gegenteil, und mit Rücksicht auf die rohe Handlungsweise der P. wurde sie zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Das „verlunkene“ Geld. Einige Personen aus der Umgebung von Goadjuthen taten sich zusammen, um ihr Glück im Schmuggeln zu versuchen. Sie händigten dem als Schmuggler bekannten Arbeiter Madas Kr. aus Medischschmen Beträge von 100 Lit und mehr ein. Als Kr. nach mehreren Tagen noch keine Ware brachte, wurde man ungeduldig. Schließlich erklärte Kr., daß der Lohn genehigt und das Geld gesunken sei. Später stellte sich heraus, daß Kr. das Geld noch hatte. Eine Hausdurchsuchung bei ihm führte es zu Tage. Da er inzwischen das Geld den Eigentümern zurückgezahlt hatte, ließ das Gericht, vor dem er sich verantworten mußte, Milde walten und verurteilte ihn zu 100 Lit.

Statt Haft ins Zuchthaus. Vor einigen Monaten hatte sich der Arbeiter Petras J. aus Gallne wegen Schmuggels zu verantworten. Unmittelbar vor der Strafkammerführung trat er an einen Verlastungszeugen heran und versuchte, diesen durch Drohungen zu zwingen, für ihn auszusagen. Dieser Zeuge ließ sich nicht einschüchtern, sondern gab die Wahrheit an. Wegen J. wurde ein Verfahren wegen Verleitung zum Meineid eingeleitet. Er wurde nun, statt wegen Schmuggels Haft zu erhalten, zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt, ihm wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre und die Vernehmungsfähigkeit als Zeuge und Sachverständiger für immer aberkannt.

Haben Zwillinge eine „Gemeinschaftspsyche“?

Englische Blätter berichten über einen merkwürdigen Fall gemeinsamer psychischer Vorgänge bei Zwillingen, die sich sogar auf das physische Gebiet auf eine rätselhafte Art übertragen sollen. In der Nähe von Manchester leben zwei vierjährige Zwillinge, Thomas und William Stoddy. Vor einigen Tagen hatte sich Thomas mit einem Beil eine Verletzung am linken Auge zugezogen und mußte in ein Krankenhaus in Manchester gebracht werden, wo die Ärzte versuchten, ihm das Augenlicht zu erhalten. Kurz nach diesem Unfall schwoll auch das linke Auge von William Stoddy an und wies heftige Entzündungserscheinungen auf. Die Eltern mußten dem Jungen Umschläge machen und ihn ins Bett schicken.

Die Eltern der Zwillinge haben anlässlich dieses seltsamen Falles erzählt, daß sich schon früher ähnliche Erscheinungen gezeigt haben. Einmal plagte einer der beiden Knaben über Ohrenschmerzen. Ein paar Minuten später kam der andere, der auf der Straße gespielt hatte, ins Haus und klagte genau über die gleichen Schmerzen. Ebenso war es in anderen Fällen bei Zahnschmerzen usw. Die Eltern wollen genau festgehalten haben, daß irgend eine gegenseitige Beeinflussung zwischen den Zwillingen, etwa zu dem Zweck, sich wichtig zu machen, nicht in Frage gekommen sei.

Zufällig liegen von einem andern Zwillingenpaar, einem sechsjährigen Schwesternpaar in der Grafschaft Nottinghamshire, ähnliche Beobachtungen vor. Die eine Schwester, Margaret, lag nach einer Operation schwer krank im Hospital. Zur selben Zeit wurde die andere Schwester, Maria, zu Hause krank. Die Zwillingen schweherten riesig zusammen und schienen sich zu beeinflussen. Als man schon an Margarets Genesung zweifelte, brachte man Maria ins Krankenhaus an der Seite ihrer Schwester unter; die Zwillinge waren rasch wieder gesund.

Ausbrecher kurbelt die Wirtschaft an

Der Prager Polizei ist es jetzt gelungen, einen heftigstlich gesuchten Ausbrecher zu verhaften. Er hatte längere Zeit im Hof einer stillgelegten Chemiefabrik in Prag übernachtet. Dabei stellte er fest, daß tagelang niemand in die Büroräume kam. Der fündige Mann hängte daraufhin ein Plakat mit der Aufschrift „Büromöbel zu verkaufen“ an die Tür und verlegte allmählich die gesamte Einrichtung. Dann hängte er ein neues Schild heraus, das diesmal die Aufschrift trug „Arbeiter gesucht“. Er stellte eine ganze Anzahl Leute ein und wies ihnen auf dem verlassenen Fabrikhof allerhand Arbeiten zu. Mit Hilfe gefälschter Rechnungen schlug er Kapital aus den in dem Schuppen eingelagerten Vorräten.

Eines Tages kam ein Angestellter der Firma zufällig vorbei. Als er die ernüchternde Tätigkeit der neuen Belegschaft auf dem Fabrikgelände sah, alarmierte er die Polizei. Die Beamten überprüften den Verbrecher als er gerade bei der Morgentoilette war. In dürftigster Bekleidung entflohr er. Um sich neu einzufleiden, verfiel er auf einen merkwürdigen Trick. Er täuschte einen Bootsunfall auf der Moldau vor und ließ sich von einem Fährmann einen Anzug. In der neuen Kleidung unternahm er allerhand Betrügereien. Jetzt erkannte ihn die Frau des Fährmannes an dem Anzug und ließ ihn mitten auf der Straße verhaften.

Nächtlicher Brand in der Pariser Oper

In der Großen Oper in Paris brach in den ersten Morgenstunden des Sonntags ein großer Brand aus, der die obersten Stockwerke des Gebäudes, vor allem die Räume, die sich über der Bühne befinden, vernichtete. Um 2 Uhr, als auf den großen Boulevards noch lebhafter Verkehr herrschte, ertönte plötzlich Alarm, daß die Oper in Flammen stehe. Bald umdrängten Tausende von Menschen in weitem Umkreis die taghell erleuchtete Brandstelle und rings um das riesige Gebäude waren in kurzer Zeit 14 Feuerwehrrüge damit beschäftigt, ungeheure Wassermassen in die brennenden Gebäudeteile zu schleudern.

Die Große Oper ist zur Zeit wegen Renovierungsarbeiten, die im Innern ausgeführt werden, geschlossen. Das Feuer muß schon viele Stunden geschliffen haben, denn als man den Brand entdeckte, hatte er bereits derart großen Umfang angenommen, daß sich die Bekämpfung sehr schwierig gestaltete. Man schätzt den Sachschaden auf mindestens ein Millionen Francs. Menschen sind bei dem Brand nicht zu Schaden gekommen.

Ruß Werbe-Boxen

des BSA-Memelu-Hendrefrug am Sonnabend, dem 19. September abends 8.15 Uhr. im Coale Merlins 8 spannende Kämpfe, Gewichtshoben Gymnastik Tanz Eintritt: Schüler 50 Ct., Erwachs. 1.— Lit

Ulleinstehende junge Frau

vom Schicksal bitter gepreßt, möchte eine Stelle bei alleinleb. Dame oder Herrn, auch sonst passender Stelle angenehm. Zuschriften bitte zu richt. unter F. G. postlag. Szajemitehmen.

Ruß Die Beleidigung gegen Maria Danne

nehme ich zurück. Sellnies Ruß

Verloren

ist ein Gegenstand nicht immer endgültig, denn oftmals läßt er sich wiederfinden durch eine kleine Anzeige im Memeler Dampfboot.

Herz über Bord

Ein Roman unter Flaggen • Werner Martens

Achtundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Niemand konnte da helfen. Es blieb nichts zu tun, als zu warten. Auf Zeitungsanzeigen und Radioburden, die davon berichteten, wie drei todesmutige Männer sich verzweifelt über brüchiges Eis und hundert Schwierigkeiten sich unentwegt nach Norden vorarbeiteten. Jeder Meter mußte erkämpft und überwunden werden. Kilometer um Kilometer schoben sie sich vorwärts. Tag um Tag, Woche um Woche. Und doch bedeuteten ihre Fortschritte auf der Karte nur ein paar Millimeter, und die noch zurückzulegende Strecke blieb verzweifelt groß.

Gabriele konnte Stunden im Garten liegen, ohne sich zu rühren. Sie nahm Bücher mit, die aber nicht aufgeschlagen wurden. Sie las und dachte. Denken war das eigentlich nicht zu nennen, hinter ihrer blauen Stirn jaaten sich die Gedanken, schredhaft und zusammenhanglos. Meist drehten sie sich gar nicht um Nimmer — das Mädchen hätte kaum sagen können, was es arübelte.

Eine verachrende Anstalt brannte in ihr, deren Gründe ihr nicht mehr klar waren. Sie versel in eine Letzgarie. die sie von der Umwelt abschloß und fast unempfindlich machte. Auch acaen den Süngeer. Corinne schleppte sie aewaltkam zum Essen und war oft nahe daran, den Kampf um die Schwester aufzugeben. Man bekam einfach keine Antwort. Klirrend fiel Gabriele manchmal das Bestek aus der Hand. Corinne litt vielleicht mehr unter diesem Zustand als sie selbst. Weil sie das alles mit Bewußtsein sah.

Gabriele rübrte sich nicht, als Cor inna Zimmer kam. Sie sah und hatte eine aufgeschlagene Zeitung im Schoß liegen. Blüde mit großen, glanzlosen

Augen ins Leere. Ihr Gesicht war noch schmaler geworden und in seiner durchsichtigen Blässe unwirklich schön. Nur das Haar — Corinne war immer vernarrt gewesen in das rötlich glänzende Braun der Schwester — es war stumpf geworden, obwohl Gabriele es mechanisch pflegte wie sonst.

Cor nahm die Zeitung auf und überflog die paar Zeilen, die von der Expedition berichteten. Kannte sie schon. Die Meldungen vom Bord des „Godewind“ waren immer sehr dürftig und gaben lakonisch bekannt, daß die Hilfsexpedition acht oder zwölf oder vierzehn Kilometer vorwärts gekommen war. Es ging verzweifelt langsam.

Am letzten Tage waren es nur vier Kilometer. Die Eisverhältnisse, sagten die Berichte, waren denkbar unangünstig. Der arktische Hochsommer brachte die endlose weiße Fläche rund um den Pol in Bewegung. Verschiebungen vollzogen sich. Presungen entstanden und offene Rinnen und stellten die drei Männer immer wieder vor neue Hindernisse. Besonders die Hunde waren stark mitgenommen, ihre Kräfte ließen nach. Im neuesten Bericht ließ es, daß die Hilfsexpedition sich entschlossen habe, erneut eine Ruhepause von zwei Tagen einzulegen, um die Hunde zu schonen.

Ruhest! Es war zum Verzweifeln. Ruhest! Dabei hatte man im ersten Monat erst einhundertdreißig Kilometer zurückgelegt. Einhundertdreißig von vierhundert!

Tausende in Deutschland rechneten nach. Wenn es so langsam weiterging, würde die Hilfsexpedition mehr als drei Monate brauchen, um die Verunglückten zu erreichen. Und für höchstens zwei Monate waren Gregorius und Ninner verproviantert! Und die Hilfsexpedition selber war auch nur für vier Monate im ganzen mit Lebensmitteln versehen. Wonan wollten die Leute auf dem Rückweg leben, wenn sie die Unfallstelle wirklich erreichen sollten —?

Viele zweifelten schon am Ersola. Man kritisierte. Man schloß Betten. Seit Wochen wurde von Millionen Händen zuerst die Seite der Zeitungen aufgeschlagen, auf der die letzten Meldungen stan-

den. Mit Ablers knappen Funkprüchen wurde eine ganze Welt aufgerüttelt. Tausende guter Wünsche begleiteten die drei Männer, die unversenkten sich weiter nach Norden kämpften, ohne sich um eine Rechnung zu kümmern. Man hoffte auf bessere Eisverhältnisse, die ein schnelleres Vorwärtskommen zuließen. Wenn's nicht besser wurde, dann — sie wußten zu genau, was dann geschah, aber sie sprachen nicht drüber, sondern kämpften verblissen weiter.

Wenn die Eisverhältnisse sich nicht bald besserten, waren sie zur Umkehr gezwungen. Denn weiter vorzutoben, wäre Wahnsinn. Gregorius und Ninner wären nach drei Monaten lebend nicht mehr zu bergen, solange reichte ihr Proviant auch bei knappster Einteilung nicht. Und wie wollte die Hilfsexpedition dann, erschöpft und selbst ohne ausreichende Lebensmittel, zur Station 1 zurückfinden —?

Die drei Männer dachten oft darüber nach, aber ausgesprochen wurde es nicht. Man hoffte, hoffte auf besseres Eis, auf günstigen Zufall, von dem sich allerdings keiner ein Bild machen konnte. Welcher günstige Zufall konnte eintreten auf dem 84. Grad nördlicher Breite? Man hoffte trotzdem und kämpfte weiter! Zehn Kilometer am Tag, fünfzehn, einmal erreichten sie fast dreißig und atmeten auf, wenn das Eis so blieb, konnten ihre Hoffnungen sich noch erfüllen. Aber am nächsten Tage mußten sie nach zweifelhaftem Marsch erneut Lager schlagen. Die Hunde waren von der gewaltigen Strapaze des Vortages erschöpft, legten sich hin und waren auch mit Schlänen nicht vorwärtszutreiben.

Corinne feuerte und leerte das Blatt aus der Hand. Keine gute Nachricht, die Gabriele hätte ausrütteln können. Und Gabn brauchte neue Hoffnung, sonst ging sie ein wie eine frange Tozblume.

„Heute“, sagte Cor. „mußt du mit. Ach lasse keinen Einwand aelten. Heute macht Klittschs neues Flugzeug die erste Verflüchtungsahrt. Schließlich bist du mit ihm verlobt!“

Gabriele wollte mit einer matten Bewegung abwehren, aber Cor soa sie einfach hoch und schob sie in ihr Zimmer. Daß ihr beim Anziehen die Sachen schlotterten etwas um den abgezehrten Körper, aber in ihrer hilflosen Schwäche und Mattigkeit sah Gabn hinreichend aus. Der rote Mund stand wie eine Blume in dem blassen, schmalen Gesicht.

Konsul Amnus tat einen erleichterten Atemzug, als die Mädels in der Fabrik aufstanden. Gabns Verhältnis zu Klittsch war sehr kühl geworden und machte ihm Sorge. Der Ingenieur arbeitete zwar verblissen daran, die serienmäßige Herstellung des neuen Motors vorzubereiten, aber der Konsul wurde die Befürchtung nicht los, er würde in letzter Sekunde noch abbringen, wegen Gabriele. Es war aut, daß das Madel wenigstens zu seinem Chrentag sich einfindet. Amnus hatte Gabn schon darum bitten wollen, es aber dann doch unterlassen.

Zu dritt fuhr man nach draußen. Der erste Fluß der Maschine wurde nicht auf dem Flughafen gestartet, sondern auf einem Feld, dreißig Kilometer vor der Stadt. Die Existenz der Maschine war vorläufig geheim gehalten worden, nicht aus kleinlicher Geheimnistuerel, sondern weil immerhin zu befürchten blieb, daß sich noch Mängel zeigen würden. Der Motor konnte versagen, oder sonst ein Zufall eintreten. Erst wenn die Verlässlichkeit der Maschine nach jeder Richtung erprobt war, sollte sie der Öffentlichkeit vorgeführt werden. Amnus war ein zu guter Kaufmann, um nicht einzuleben, daß aus einem zufälligen Verlangen — und der Zufall konnte doch immer eine Rolle spielen bei einer Maschine, die noch nicht in der Luft war — Rückschlüsse auf ihre Güte gemacht würden. Und ein einmal gefaktes Mißtrauen der Interessenten war schwer zu überwinden. Nein, wenn man die Maschine der Öffentlichkeit vorführte, dann mußte hundertprozentige Sicherheit da sein, daß auch alles klappte.

(Fortsetzung folgt.)

Eleanor Roosevelt, die „erste Lady Amerikas“

Die Kochrezepte der Präsidentin / Die feindlichen Familien Roosevelt / Romeo und Julia am Hudson

Tagesplan der Frau Eleanor Roosevelt

- 8-10 Spiel mit den Enten
 - 10-11 Artikelschreiben
 - 11-12 Kochen
 - 12-1 Radiovortrag
 - 1-2 Empfang im Weißen Haus zum Lunch
 - 2-3 Striden
 - 3-5 Besuch der von ihr gegründeten Betriebe
 - 5-7 Vorträge von Frauenvereinen
 - Abends: Striden, Nähen, Stopfen, Artikelschreiben...
- Die meistbeschäftigte Frau der Welt.

Populärer als die Garbo

Sie verfügt weder über den melancholischen Blick der Garbo noch über das rätselhafte Lächeln der Dietrich oder die witzigen Anzüglichkeiten der Mae West, und doch ist diese hagere Frau mit den strengen Gesichtszügen einer Lehrerin die populärste Frau Amerikas. Kein Name wurde im Laufe des letzten Jahres so oft in den Zeitungen der Vereinigten Staaten erwähnt wie der ihrer: Eleanor Roosevelt, die Frau des Präsidenten, die Herrscherin im „Weißen Haus“ in Washington. Niemals bisher in der Geschichte der United States hat die Gattin des Staatsoberhauptes eine so große Rolle gespielt wie Eleanor Roosevelt. Sie reist von einer Stadt zur anderen, um Vorträge zu halten, sie schreibt für Magazine und Zeitungen Artikel über Kindererziehung, Frauenfürsorge, Erbrecht oder verrät gegen ein Honorar von zweitausendfünfhundert Dollar wöchentlich ihre Küchenrezepte, so daß jede amerikanische Hausfrau ihrem Gatten beim Dinner erzählen kann: „Wir haben heute daselbe wie im „Weißen Haus“!“

Frauenkutsch als Propaganda

In der Kampagne, die Präsident Roosevelt augenblicklich führt, ist die Gattin seine beste Hilfe. Wenn der Präsident einen Distrikt besucht, dann reist Eleanor am Steuer ihrer himmelblauen Limousine voraus, um sich ganz familiär ein wenig mit den Frauen von Iowa oder Nord-Carolina zu unterhalten. Frauen untereinander haben nun einmal die Eigenschaft, ein wenig über ihre Männer zu klatschen. Wenn dann die Gattin des Garagenbesizers Johnson die letzten Streiche ihres William erzählt, dann flücht Eleanor auch etwas von ihrem „Frank“ ein. Selbstverständlich, daß die Damen und oft auch ihre mißfälligen Männer dann bei der Wahl für ihren Freund Roosevelt stimmen, dessen Familienleben sie ja so gut kennen, als sei man schon jahrelang bekannt.

„Roosevelts von der Außenwelt“ gegen „Roosevelts von der Innwelt“

Die hartnäckigsten Gegner Roosevelts, die einflussreichsten Leute seines Gegenkandidaten Landon, sind aber — die Verwandten seiner Frau. Es gab beinahe einen Skandal in der New Yorker Gesellschaft, als Eleanor im Jahre 1905 Franklin heiratete. Sie selbst war auch eine Roosevelt, die Nichte des damaligen Präsidenten „Ted“ Roosevelts, und gehörte zum vornehmeren Zweig dieser Familie holländischer Einwanderer, der auf der Insel Long Island an der Ostsee seine Besitzungen hatte. Franklin Delano Roosevelt aber stammte von den „Roosevelts am Fluß“ ab, die einst an den Ufern des Hudson ihre Blockhäuser gebaut hatten.

Zwei „Clans“ des alten englischen Adels konnten sich nicht erbitterter bekämpfen, wie diese beiden Seitenlinien der Familie Roosevelt. Eleanor aber hatte sich auf einer Europareise soviel innere Unabhängigkeit erworben, daß ihr die Vorurteile ihrer Familie lächerlich erschienen. Sie hatte den jungen schönen Franklin Delano Roosevelt bei einem Baseballspiel der Universitäten Harvard und Yale beobachten können, sie war dem prachvollen Lebens- und kraftvollen Sportler vorgestellt worden, und sie hatte sich ihren Romeo trotz aller Verwandtschaftszwischenheiten erobert.

„Frank ist Hotina“

Als die Heirat der jungen Leute unabänderlich schien, machten die vornehmen Roosevelts von der Ostsee schließlich gute Miene aus bösem Spiel. Sogar Präsident „Teddy“, der „Raubritter“, ersuchten zur Hochzeit, ließ sich feiern, photographieren,

hielt Reden, so daß man neben ihn den jungen Bräutigam ganz vergaß. Er wurde sogar offensichtlich „geschnitten“. Sein lautes vergnügtes Lachen, seine Offenherzigkeit, seine Vertraulichkeit mit den Tiefgestellten und die fortgeschrittenen Ideen, die er sich aus europäischen Büchern angelesen hatte, das alles konnte der „aristokratischen“ Gesellschaft, der alten geld- und traditionsstollen Oberschicht eines traditionslosen Landes, nicht gefallen. „Frank“ war einfach „Hotina“.

New Yorker Aristokraten gegen F. D.

Eleanor Roosevelt aber ging nun ganz zu der Familie ihres Mannes über. Sie, die zunächst in dieser Verbindung der stärkere und bedeutendere Partner zu sein schien, stellte sich nun ganz hinter ihren Mann zurück und benutzte ihre Intelligenz, ihre glänzenden Beziehungen, um ihm den Weg in die Politik zu ebnen. Trotzdem blieben dieser Außenleiterin, diesem „enfant terrible“, nun viele Salons der inoffiziellen New Yorker „Société“ geschlossen. „Frank“ kam nicht so schnell vorwärts, wie sie es erwartet hatte. Während des Krieges stieg er dann endlich zum Unterstaatssekretär der Marine auf.

Fünf Cayenne-Sträflinge entflohen

Drei bereits wieder festgenommen - Den Wärtter erwürgt

„Paris-Midi“ berichtet: Fünf Schwerverbrecher, die kürzlich vom Schwurgericht des Departements Hochsavoyen zur Verbannung nach Cayenne verurteilt worden waren, sind aus dem Gefängnis von Annecy ausgebrochen, nachdem sie einen Wärtter erwürgt hatten.

Die Untersuchung hat ergeben, daß die fünf Verbrecher die Tat seit mindestens 48 Stunden bis in alle Einzelheiten vorbereitet hatten. Als einer der Wärtter die letzte Nachtruhe machte, fand er die Gitterstäbe der Zelle durchsägt und die Tiere aus den Angeln gehängt. Wie wilde Tiere stürzten sich die Banditen auf den Unglücklichen, der im Nu gefesselt war. Als er um Hilfe rufen wollte, wurde er gefesselt und kaltblütig erwürgt. Es war nun für die Ausbrecher ein leichtes, die doppelte Mauer, welche das Gefängnis umgibt, mit einer Seilleiter zu übersteigen und in die Stadt zu gelangen. Dort stahlen sie ein Automobil und ein Motorrad und ergriffen die Flucht in der Richtung Aix-les-Bains. Sämtliche Gendarmereibrigaden von Südostfrankreich wurden sofort alarmiert, doch befürchtet man, daß es den Verbrechern bereits gelungen sei, die Schweizer Grenze zu passieren.

Es scheint, daß die Ausbrecher sich nach Aix-les-

Eine Million Menschen fuhren mit der Reichsbahn nach Nürnberg

Als im Vorjahre die Presse die Mitteilung brachte, daß die deutsche Reichsbahn mehr als 850 000 Menschen zum Reichsparteitag nach Nürnberg gebracht habe, glaubte wohl jeder, daß damit die Grenze der Leistungsfähigkeit der Reichsbahn erreicht sei. Die Leistungen beim Reichsparteitag der Ehre stellten jedoch die des Vorjahres noch weit in den Schatten.

Als am Montag die Anmarschbewegung abgeschlossen war, hatte die Reichsbahn mehr als 1 Million Menschen innerhalb eines Zeitraumes von acht Tagen nach Nürnberg befördert. Nicht nur die Zahl der Sonderzüge, die die geschlossenen Teilnehmergruppen zum Reichsparteitag brachten, hat die des Vorjahres wesentlich überschritten, sondern vor allem ist der Zustrom von Teilnehmern und Zuschauern mit Zügen des öffentlichen Verkehrs ganz gewaltig gestiegen. Darin drückt sich die von Jahr zu Jahr steigende Anteilnahme des In- und Auslandes an den Veranstaltungen des Reichsparteitages eindeutig aus. Neben vielen

Roosevelts Sieg über sich selbst

Aber in diesem Augenblick, als höhere Nemter endlich in greifbarer Nähe waren, kam der furchtbare Schlag. Am ganzen Körper gelähmt, wurde Roosevelt eines Morgens auf seiner Besichtigungstour Park gefunden. Ein heimtückischer Anfall von Kinderlähmung lähmte die starken Glieder dieses scheinbar so robusten Mannes. Nun war er unheilbar, Invalide auf Lebenszeit, scheinbar nie wieder fähig, am Leben der anderen, der Gehenden, teilnehmen zu können.

Aber das Wunder geschah... Franklin D. Roosevelt lernte seine Glieder wieder gebrauchen! Und dieser beinahe einzigartige Fall einer solchen menschlichen Energieleistung wurde zustande gebracht durch den unermüdbaren Eifer, den unbefleglichen Optimismus Eleanor Roosevelts. Sie war es, die den Verzagenden, Verzweifelden, das verwöhnte einzige Kind immer wieder antrieb und aufstüttelte. Er mußte gymnastische Übungen machen, die sie ihm vortrat, er mußte unter ihrem Kommando schwimmen, er lernte bei seiner Frau, der Mutter seiner drei Söhne, zum zweiten Mal das Gehen. Roosevelts Beine sind als Folge der Krankheit schwach geblieben, aber seine Energie, sein mächtiges Gehirn hatte jetzt erst voll zu arbeiten begonnen. Der Roosevelt vor seiner Krankheit war ein lebenswürdiger, gescheiter Junge aus gutem Hause mit einem reichlichen Vermögen. Von dem Siedenbett aber erhob sich eine große Persönlichkeit, ein Staatsmann allerersten Ranges, ein unermüdbarer, gewissenhafter Arbeiter und genialer wagemutiger Planer. Als man ihm zum Gouverneur des Staates New York gewählt hatte, holte Roosevelt aus der Menge derer, die ihn umringten, seine Frau und schob sie vor die Batterie der Blitzlichtkameras. „Sie hat es geschafft. Nur sie, hoh!“ sagte er den Photoreportern und überließ Eleanor Roosevelt dem Ansturm der Journalisten.

Eine Frau im „Gehirntrutz“

Eleanor Roosevelt sah schließlich ihren ehrgeizigen Traum erfüllt. Franklin, ihr Franklin von den „minderwertigen Flugroosevelts“ errang die Präsidentenwürde. Nun konnten sie gemeinsam an die Verwirklichung ihrer Pläne gehen. Es ist gesagt worden, daß Lady Roosevelt die eigentliche Erfinderin des „Neuen Plans“ gewesen sei, des „Experimentes Roosevelts“, das die amerikanische Wirtschaft revolutionierte. Hatte sie nicht selbst längst, bevor der „News Deal“ zum Staatsgesetz wurde, in Washington die Möbelfabrik Val Kil gegründet, die diese Grundsätze praktisch erprobte? Waren nicht die Erfolge dieser beschiedenen Unternehmung schließlich beispielgebend für eine neue Wirtschaftsverfassung? Sicher ist Eleanor Roosevelt, wenn auch inoffiziell, einer der stärksten Köpfe jenes „Gehirntrutz“, der den Präsidenten berät.

Zwei Rivalinnen: Frau Roosevelt und Frau Landon

Tag für Tag arbeitet die „Herrin des Weißen Hauses“ nun in der Wahlkampagne. Sie durchreist als Vorbote ihres Mannes die riesigen Territorien der Vereinigten Staaten. Missis Landon, die Frau des Gegenkandidaten, hält sich ganz zurück. Sie will angeblich mit den „lauten Reklamemethoden“ des Ehepaars Roosevelt nichts gemein haben. Das Einzige, was man von ihr weiß, ist, daß sie eine gute Harfspielerin ist. Bei dem großen Einfluß der Frau in Nordamerika, wo manche ausländischen Beobachter die Auserziehung des Maternalitäts, der Frauenherrschaft beobachtet haben wollen, wird die ungeheure Popularität, deren sich Frau Eleanor Roosevelt erfreut, vielleicht schließlich den Ausschlag für das Ergebnis der Wahl geben, und die „first lady of America“, die Schriftstellerin, Vortragende, Volkstrickerin, Hausfrau und erste Ratgeberin ihres Mannes wird zum zweiten Mal ins „Weiße Haus“ einziehen können. B.

Greta Garbo in Riga?

In Riga verbreitete sich dieser Tage das Gerücht, daß Greta Garbo mit dem Flugzeug aus Stockholm eingetroffen sei. Die Nachricht ging wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt und alle namhaften Hotels waren im Handumdrehen von einer Menschenmenge umlagert. Jeder hoffte auf sein persönliches Glück, dem unnahbaren Filmstern als Erster zu begegnen. Sämtliche Damen, ob jung, ob alt, die sich in den Hotelhallen bliden ließen, wurden ohne weiteres zur Rede gestellt, besonders, wenn sie die berühmte schwarze Hornbrille als untrügliches Kennzeichen der Garbo auf der Nase trugen.

Es erweist sich, daß die Reugier des Publikums nicht ganz unberechtigt war. Aus Stockholm sind tatsächlich nahe schwedische Freunde der Garbo, die Gräfin Karin und zwei Grafen Wachtmeister, in Riga eingetroffen, die die Künstlerin häufig auf ihren Reisen begleiten. Die Grafen Wachtmeister beabsichtigen, in Lettland einen alten Familienbesitz wieder zu erwerben, eine Wäbelaussattung im Stil Ludwigs XV., ein Geschenk der Großen Katharina an den russischen Feldmarschall Peter August Holstein-Beck. Die wertvolle Garnitur wurde seinerzeit an die schwedischen Grafen Wachtmeister verkauft und ging später in den Besitz des alten litauischen Adelsgeschlechts von Löwenstern über.

Es heißt nun, daß auch Greta Garbo ein persönliches Interesse an dem Kauf der historischen Möbelausstattung nimmt, was wohl keiner weiteren Erläuterung bedarf. Vielleicht hält sie sich, entgegen einer Mitteilung aus Hollywood, tatsächlich in Riga auf, um die Schätze selbst in Augenschein zu nehmen, die für ihren zukünftigen Haushalt bestimmt sein sollen.

Drama auf dem Starnberger See

Auf dem Starnberger See hat sich ein Drama abgespielt, dessen Hintergründe noch nicht ganz aufgeklärt sind. Die Bewohner des bekannten Ortes Tübingen hörten am Abend vom See her den dumpfen Knall zweier Schüsse, die von einem Kahn herzutreiben schienen, der herrenlos auf dem See trieb. Fischer holten das 200 Meter vom Ufer entfernte Boot heran und stellten fest, daß in ihm fünf Personen saßen. Die Frau hatte, wie die nähere Untersuchung ergab, nur eine Schenkverletzung am Oberarm davongetragen, die nach Anlegung eines Notverbandes den Transport nach dem Krankenhaus ermöglichte. Der Mann dagegen war durch einen Kopfschuß tödlich getroffen. Vermutlich hat der Mann zunächst auf die Frau und dann auf sich selbst aus einem Revolver Schüsse abgegeben.

Die Kuchenreuther / Erlebnis von Georg von Schlieben

Die Kavaliers von einst, die Kavaliers, die da groß wurden zwischen Kriegen und Raufereien, für die war Kuchenreuther der Meister aller Meister. Kuchenreuther war Handwerker, Büchsenmacher in Augsburg, aber er lebte wie ein Edelmann und war unnahbarer als ein Fürst. Die Pistolen, die er anfertigte, waren in den wildbewegten Zeiten des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts das Beste und Sicherste, was man sich denken konnte.

Englische Vords unternahmen die beschwerliche Reise, um bei dem Meister persönlich zu bestellen, und das will etwas heißen. Er arbeitete nicht für jeden. Ein Meister, der sich keine Leute ansah. Er wollte Gesichter haben. Er sah sich sehr genau die Hände seiner Besteller an. „Euer Hochwohlgeboren können nur mit dem Raufbeugen umgehen, nicht aber mit dieser Pistole...“

Diese Waffen gingen in alle Welt, und alle Welt verstand Deutsch, wenn nur der Name „Kuchenreuther“ fiel. Die Stücke haben sich gehalten bis auf unsere Tage, und besonders die Duellpistolen, die gezogenen, die man so leicht in die Hand nimmt, die ein so schweres Kaliber haben — Kaliber 9 mm —, aber die auf dreißig Schritt genau ins Schwarze gehen. Gewiss, man hat heute Weitschusspistolen, 50 bis 100 Meter, mehr noch. Jedoch die Kuchenreuther sind Pistolen, mit denen man in der Sekunde fertig ist, und in der Gefahr kommt es immer auf die Sekunde an. Das ist der Sinn der Pistole und weiter nichts. Kuchenreuthers Waffen

wurden später oft umgearbeitet. Ursprünglich waren sie Feuersteinwaffen, — das heißt, daß in den Hahn ein Stück Feuerstein eingeschraubt wurde, dann war da eine Pflanze, auf die Pulver geschüttet wurde, und von dieser Pflanze führte ein Loch in den Lauf, und so entzündete sich dann das Ganze. Es waren gezogene Büsse. Die Pistolen vererbten sich von dem Vater auf den Sohn. Sie bekamen Perkussionszündung, — das bedeutet, daß die Zündung durch das in der damaligen Zeit vielbesungene Zündhütchen erfolgte, das Mucken hatte wie eine alte Jungfer; die Labeweise war die gleiche geblieben... Und es kam die Erfindung der Hinterlader. Zunächst die Papppatrone nach französischer Art, dann die Hülse aus Messing. Aber das alles nur so nebenbei.

Ich lernte die letzten Kuchenreuther in Böhmen kennen, in der Sommerzeit, und erlebte eine Episode, die ich noch heute nicht vergessen habe. Er hieß Randoß und stammte aus dem Schwäbischen, und die Leute sagten „Herr Baron“ zu ihm. Erst später erfuhr ich, daß er aus einem regierenden Hause stammte, es wohl aber liebte, schlicht und mit einfacherem Namen durch die Welt zu gehen als mit vielen Titeln, viel Befolge und mit viel Muck.

Wir trafen uns ein paarmal in der Weinstube. Er war ein großer starker Mann mit einem ausdrucksvollen, feinen Gesicht und mit starken Augen, die in der Stille und beim Wein träumen konnten.

Eines Tages traf ich ihn auf dem Schießstand, ich versuchte gerade eine neue belgische automatische Pistole, mit der ich überall hin traf, nur nicht ins Schwarze. „Teufel noch einmal!“ Er stand neben mir. Er griff in die Seitentasche seines Rockes und zog eine alte unansehnliche Pistole heraus. „Das ist eine Kuchenreuther, umgearbeitet“, erklärte er mir, „Kippkopf und ein Niesenkaliber.“ Er legte an, im Augenblick kratzte der Schuß. Witten im Schwarzen sah er. Das brachte er noch sechsmal fertig, dann fühlte er den Lauf ab: „Heiß... so etwas muß man schonen.“ Er bat um Wischholz und Del, und ganz sorgfältig reinigte er die Waffe... „Aber in der Gefahr, in der Gefahr haben Sie nur einen Schuß!“ — „In der Gefahr brauche ich nur einen Schuß“, erwiderte er, „das müßte Ihnen bekannt sein, das ist ein Ausspruch Napoleons: Der erste Schuß muß sitzen, dann bleiben die anderen zurück.“ — Und dann sollte ich ein richtiges Treffen miterleben.

Wir saßen ahnungslos im Kuriaal beim Abendessen. Ein paar Tische vor mir der alte General, der als Jagdrich noch unter Maderky gefochten hatte. In der Nähe der Tür saß der Balladendichter Glutstrom mit seiner Sekretärin, die ausnahmsweise keine Amme. Und gerade, als die Musik den Feuerzauber aus der Balküre spielte, da trat der Herr Baron Witsch mit der Wiener Sänglerin Hella ein. Der Bronof hat die Hella später geheiratet, und just am dem Abend wollte er sich mit ihr verloben.

Man spielt also den Feuerzauber, und da er scheint der psychomane, unangenehme Kerl, der Albanese, der die Hella schon seit Monaten verfolgt, und nimmt oben auf der Balustrade, wo kein

Mensch sitzt, Platz. Und dann, ich hatte schon so eine Ahnung, da schreit er wild: „Du sollst keinem anderen gehören!“ Und wirft den Tisch um und beginnt zu feuern. Der Fürst springt auf und stellt sich vor die Hella. Der alte General bleibt ruhig sitzen. Hinten zerplatzen, von den Kugeln getroffen, die großen Spiegelscheiben. Frauen flüchten schreiend. Der Balladendichter Glutstrom wird von seiner Sekretärin aus der Tür geschleift... Die moderne Magazinpistole des Albanese knattert weiter. Jemandem schreit nach der Polizei. Von dem Rüstler rieselt Glas, und elektrische Birnen plätschen. Der Albanese schießt hörbar ein neues Magazin ein.

Da steht Randoß mitten im Saal ganz aufrecht und zielt ruhig wie auf dem Scheibenstand, und dann geht mit Donner und Knall und viel Feuer und Dampf die Kuchenreuther los, und der Albanese rollt auf die Seite.

Die Kugel hatte ihm den rechten Arm durchschlagen. Und dann kam die Polizei mit komischen, altmodischen Mannlicher-Karabinern und bemächtigte sich des Attentäters. Und dann kamen die Damen zurück, und auch der Balladendichter erschien mit seiner Sekretärin. Der Fürst nahm wieder Platz, nur Randoß stand noch aufrecht. Ob der Herr Baron Wünsche habe, fragte der noch bleiche Kellner. Ja, einen Wischholz und Del zum Reinigen seiner Pistole! Sie hatten es nicht, aber sie besorgten es, und erst, als er die Waffe gereinigt hatte, setzte er sich nieder zum Abendessen. Und dann hob er sein Glas, hob es wie ein Dichter, der einer fernem Geliebten zutrinkt, gerade als die Musik „Gingals Hölle“ von Grieg spielte.

Ein Mann, ein Pferd, eine Büchse

Ein Deutscher in den Indianeraufständen

Von Clemens Laar

Dritte Fortsetzung*)

Hinzu kommt, daß ich schon in der Heimat das schöne Indianerepos von Freiligrath gelesen hatte und die Schriften von Balduin Möllhausen und daß so mein Herz eigentlich bei den Indianern war, obwohl sie mich zu kämpfen zwangen. So ganz anders hatte ich mir alles vorgestellt. Ich hatte geglaubt, ein Leben der Stille inmitten einer friedlichen Natur und unter unverbildeten Menschen führen zu dürfen, und nun war mein steter Weggenosse der Sennemann, und ich selbst mußte ihn immer wieder an meine Seite laden. Manchmal überlegte ich mir, ob wohl ich allein in dem ganzen kampferwühlten Lande so dachte, und dann schalt ich mich einen rechten Schwächling und kam mir doppelt verloren und einjam vor. Wie gut, daß ich Wis hatte! Wie wohl es auch tat, und welche Zuversicht es brachte, wenn ich über den kühlen Stahl meiner Büchse streifen durfte! So ganz allein war ich doch nicht. Inmitten einer Welt des Schreckens besaß ich zwei treue, bis zum Ende zuverlässige Freunde...

Das letzte Fort

Lange nach diesen Ereignissen, zu einem Zeitpunkt schon, als endgültig der Friede in den Reservationen gesichert war, erscheint am 12. Dezember 1878 in den „San Francisco News“ der erste Bericht eines Mitkämpfers von Long Peak. Es ist der einzige Bericht, der ein wenig auf die großartige und überragende Rolle eingibt, die der Deutsche Hubert Baron in diesen letzten Indianerkämpfen haben sollte.

Der Bericht stammt von dem Kaufmann Sörensen, der mit einer Karre voll Weißblechwaren in den Reservationen handeln wollte, und vom Aufstand überrascht wurde.

Wir wußten zunächst selber nicht, wie trostlos unsere Lage war, denn wir glaubten es nur mit zwei oder drei rebellierenden Stämmen zu tun zu haben, und solche einzelnen Amokläufe dieses oder jenes Stammes waren ja gerade keine Seltenheit. Wir kühlten uns erst unbehaglicher, als wir erkennen mußten, daß es mindestens vier verschiedene Stämme waren, die uns eingeschlossen hatten. Als dann der Sergeant Riley sich zu uns durchschlug und uns Nachricht von der Tragödie in Pierre's Hole brachte, hofften wir immer noch darauf, daß Washington ja unbedingt längst Bescheid über den Umfang des Aufstandes haben mußte und jeden Augenblick Militär eintreffen konnte.

Ich glaube, wenn wir gewußt hätten, wie die Lage wirklich war, so hätten wir den Mut verloren und uns bestimmt nicht halten können. Wie konnten wir auch ahnen, daß die Reservationsagenten und Kontraktoren nicht gleich bei den ersten Feindseligkeiten Nachricht nach dem Osten gegeben hatten! Sie, die es eigentlich hätten besser wissen müssen, hatten bis zuletzt geglaubt, es handele sich um Einzelaktionen, und aus guten Gründen scheuten sie sich, davon nach Washington zu berichten. Es hätte Untersuchungen setzen können, und ihre fürchterliche Mißwirtschaft wäre an den Tag gekommen. So

glaubten sie, daß wie immer das rücksichtslose Durchgreifen von Oberst Crane helfen würde, und als sie erkannten, wie die Situation wirklich stand, da war keine Chance mehr, Nachrichten bis zur nächsten Telegraphenstation oder Eisenbahn zu bringen. Zu einem Zeitpunkt, da das Militär schon auf halbem Wege sein konnte, war im Osten kaum etwas über die Vorgänge in den Reservationen bekannt.

Zunächst waren wir trotzdem noch voller Zuversicht. Nahrung hatten wir genug, denn all die Kinder- und Hammelherden, die sich in der Ansiedlung zusammengelassen hatten, mußten notgeschlachtet werden, und das Fleisch trockneten wir an der Sonne. Heiß genug war es ja dazu. Da wir außerdem vier oder fünf Brunnen in der Ansiedlung hatten, die keine Anzeichen des Versiegens zeigten, so war zunächst kein Anlaß zur Beunruhigung vorhanden, wenn wir uns nicht niederkämpfen ließen.

Langsam wurde auch aus dem Settlement ein regelrechtes Fort. Wir warfen Erdwälle auf, verbanden die Häuser untereinander durch Barricaden aus umgestürzten Wagen und Hausrat, und schließlich gelang es uns auch, aus den Barricaden eine regelrechte Palisade zu machen.

Die Belagerung ging nämlich nicht so vor sich, daß ständig ein Gürtel von Feinden um uns lag. Dazu hatten die Roten viel zu wenig Organisationstalent. Bald ging diesem und bald ging jenem Stamm die Nahrung aus, und dann zogen sie alle mit Weib und Kind zur Jagd in die wäldlichen Waldungen. So war manchmal im Umkreis von drei bis vier Kilometern kein Roter in unserer Nähe zu sehen, aber durchzubrechen hätten wir nicht wagen können, denn wenn er auch nicht sichtbar war, so bestand der mörderische Ring um unsere kleine Befestigung doch. Sergeant Riley hatte das Kommando übernommen, und wir nannten uns nun stolz „Fort Riley“.

Wir wußten nicht, daß wir das letzte Fort in der Reservation waren.

So friedlich es manchmal dem äußeren Anschein nach bei uns aussah, so furchtbar tobte dann wieder Tage hindurch der Kampf. Wir Männer kamen nicht von den Schützengruben hinter den Palisaden herunter, und in immer neuen Angriffswellen kamen die Roten an uns heran. Wenn wir nicht so fleißig an unseren Befestigungen gearbeitet hätten, dann wäre bald das Ende gekommen. So aber konnten wir aus sicherer Deckung furchtbar unter den Roten wüten.

Riley hatte eine ganz besondere Taktik erfunden. Er ließ sämtliche Schrotflinten kurz hinter dem Schloß absägen und den verstückelten Lauf dann bis oben hin mit zerhacktem Blei, alten Schrauben und sonstigen kleinen Metallteilen füllen. Die Roten wurden bis dicht an die Palisade herangelassen, und dann schossen wir aus einer Entfernung von drei bis vier Metern durch die Palisadenritze. Die Wirkung war fürchterlich. Die abgelagerten Schrotflinten mit ihrer gräßlichen Ladung wirkten auf diese kurze Entfernung wie Kartätschenfeuer unter den dichten Haufen der Indianer. Wir wußten, daß wir um unser Leben kämpften, aber manchmal kamen wir uns wie Massenmörder vor.

In wirren Haufen lagen die Roten übereinander

der vor unseren Palisaden. Es war gut, daß die Indianer unter heroischer Selbstaufopferung ihre Toten bargen, denn sonst hätte uns bestimmt der gräßliche Leichengeruch bezwungen.

Drei- oder viermal wehrten wir auf diese Weise einen Angriff ab, und dann hatten die Roten wohl erkannt, daß sie auf diese Weise an uns verbluten würden. Es erfolgte kein Sturm mehr, sondern nur dann und wann erschienen sie auf ihren schnellen Mustangs, rasten dicht unsere Palisaden entlang und schossen hinein, was ihre Flinten und Bogen hergeben wollten. Sie erzielten auf diese Weise natürlich nur Zufallstreffer, aber wir hatten doch sehr schwere Verluste durch diese neueste Taktik der Wilden.

Allmählich ging uns auch die Munition aus, und so wurde eines Tages beschlossen, den Versuch zu machen, einen Boten abzuschießen. Er sollte versuchen, sich bis Clanton durchzuschlagen. Möglicherweise bestand die Telegraphenlinie von dort aus noch, und außerdem war die Chance vorhanden, daß er in dieser Gegend auf Truppen stieß. Es wäre furchtbar gewesen, wenn tatsächlich schon Militär in den Reservationen eingetroffen wäre und sich im Nordosten zu schaffen machte, während wir hier unseren letzten Kampf ausfochten. Sobald der Bote Gelegenheit gehabt hätte, Nachrichten über uns an irgendeine Stelle weiterzugeben, sollte er versuchen, uns auf schnellstem Wege Munition zu bringen, soviel er nur irgend aufzutreiben vermochte.

Es war nicht viel Chance für den Mann durchzukommen, aber irgend etwas mußte geschehen. Besser ein verzweifelter Versuch als gar keiner.

Wir losten, und auf Mountain Andy fiel das geschätzte Holz. Das war günstig. Wenn einer Ausischt hatte durchzukommen, dann dieser alte Fallenteller und Walbläuser.

Nun, ich kann es gleich sagen, er kam nicht durch.

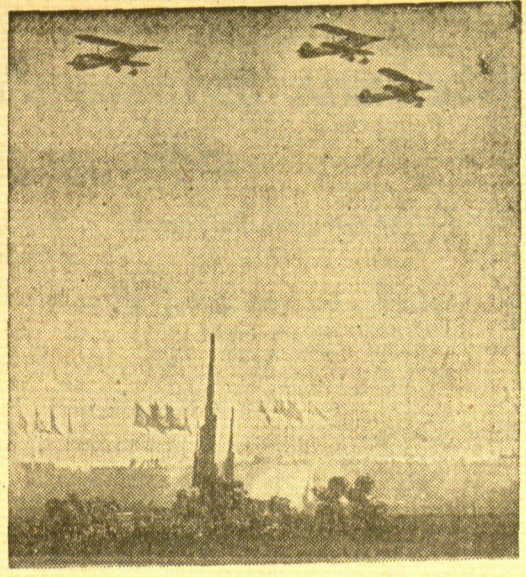
Tag um Tag warteten wir, und als eines Tages drüben bei den Indianern ein furchtbares Geschrei und Getöse losging, da warfen wir vor Freude unsere Mützen in die Luft. Das konnte nur bedeuten, daß Andy kam, daß der Erlas da war.

Wir ritten auf die Schützengruben, aber inzwischen war uns schon gedämmert, daß etwas anderes los sein mußte. Das Getöse hatte aufgehört, also war es nichts mit dem Militär.

Auf einmal sahen wir mitten durch die Zelte der Roten, die sie außer Schützengruben am Waldbrand aufgepflanzt hatten, ein Pferd in einem ganz unheimlichen Tempo rauen und kurz dahinter ein gutes Hundert von Yma-Apachen, Cheyennen und Dagen. Die Kerle hieben wie wild auf ihre Mustangs ein, aber das Pferd lief ihnen einfach davon.

Wie der Wind kam das Tier heran, und jetzt sahen wir auch, daß es sich um einen wundervollen Goldfuchs handelte. Nur ein Kentucky-Vollblut, wahrscheinlich noch eines aus der Zucht des Generals Ellis oder des Generals Stuart, konnte so galoppieren.

Und das Tier war nicht reitbar, wie wir zuerst geglaubt hatten. Weit vorgelegt über seinen Hals lag ein Mann, und ich glaube, ich habe seither nie wieder so etwas an Reitkunst gesehen wie in



Flugzeuge werden bei einem Tiefangriff von Maschinengewehren unter Feuer genommen

Ein Bild von den Vorführungen der deutschen Wehrmacht auf dem Zeppelinfeld in Nürnberg.

dieser Minute. Mann und Pferd waren im eigentlichen Sinne des Wortes miteinander verwachsen. Wir hatten tatsächlich jede Entschuldigung dafür, daß wir das Pferd zuerst reitbar geglaubt hatten.

Man muß nun nicht annehmen, daß diese Jagd auf Leben und Tod über ein schönes, flaches Grasland ging. Hier war gerodet worden, als der Aufstand losbrach, und überall lagen noch kreuz und quer die Baumstämme herum, und das ganze Gelände war übersät von tiefen Trichtern, wo die Ansiedler die Wurzeln ansgegraben hatten.

Wir schossen natürlich wie wild auf die Roten, aber das wäre kaum nötig gewesen. Einer nach dem anderen kam mit seinem Mustang in dem teuflischen Gelände zu Fall. Wie ein Rielwasser lag auf der Bahn des unbekannten Reiters ein wüster, zuckender Haufen von Menschenleibern und wild schlappenden Pferdebeinen.

Der Goldfuchs aber sprang wie eine Katze. Manchmal waren drei, vier Sprünge hintereinander zu machen, wobei ich die vielen meterhohen Baumstämme gar nicht mitrechnen will.

Die Roten sahen auch bald die Nutzlosigkeit der Verfolgung ein und verlegten sich nun darauf, dem Goldfuchs und seinem Reiter ein Ungewitter von Pfeilen und Kugeln hinterherzuschicken.

Jetzt war es an uns, in Aktion zu treten, und ich kann sagen ohne zu lügen, daß wir unsere Munition nicht sparten. Zum ruhigen Zielen kamen aber die Roten nicht, und dann war der Reiter auch schon heran und hindurch durch das aufgerissene Tor.

Wir waren so begeistert über diesen tollkühnen Ritt, mitten durch das Riesengeheer der Indianer hindurch, die an diesem Tag besonders dicht uns umlagerten, daß uns die traurige Nachricht, die der Fremde uns brachte, nicht allzu niederschmetternd berührte.

(Wird fortgesetzt.)



Einzug der nationalen Truppen in San Sebastian

Nach einer kurzen Beschießung durch die nationalen Truppen haben die Roten San Sebastian geräumt. Unser Bild zeigt nationale Truppen beim Eindringen in die Stadt San Sebastian



Französischer Handelsminister in Berlin

Der französische Handelsminister Bailid trat auf der Rückreise von Warschau nach Paris zu einem kurzen Besuch in der Reichshauptstadt ein, wo er dem mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums betrauten Reichsbankpräsidenten Dr. Schach einen Besuch abstattete; Bailid ist inzwischen wieder in Paris eingetroffen.

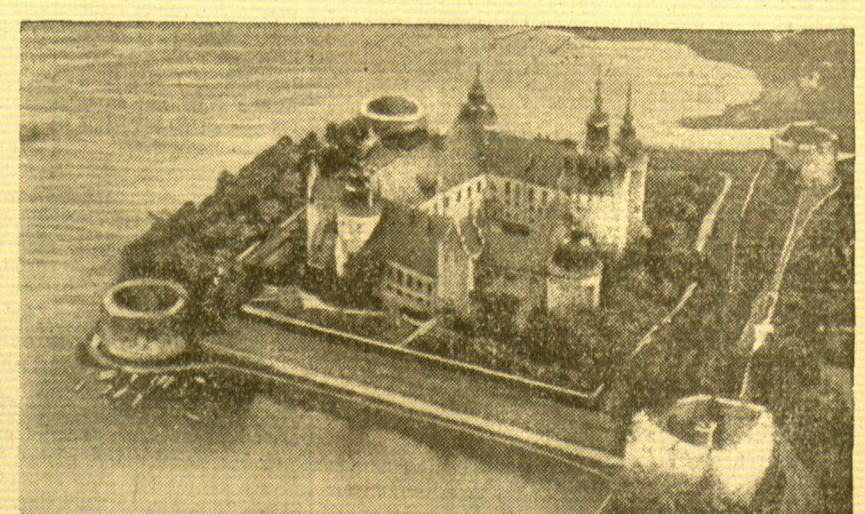


Großer Lagerhausbrand im Kasseler Fulda-Hafen

In einem Lagergebäude des Kasseler Fulda-Hafens brach ein Großfeuer aus, das große Verheerungen anrichtete. Eine Abrießung des Kasseler Arbeitshilfs war als erste zur Stelle, um zusammen mit der Feuerwehr an die Löschung des Brandes zu gehen. Die Arbeiter leisteten bei dieser Gelegenheit ein Heldentum, indem sie 200 Tonnen Del aus dem brennenden Gebäude in Sicherheit brachten.



Englands Jungen lernen Baseball spielen. Wenn das Baseballspiel auch ängstlich nicht mehr so populär ist, so wird es doch eifrig betrieben. Hier erhält englische Jugend Unterricht. Der englische Trainer Doc Manden zeigt seinen Schützlingen, wie man den Schläger zu führen hat



Altes Schloß in Südschweden. Bei Kalmar in Småland (Südschweden) liegt dieses alte mit dicken Mauern umgebene Schloß. Hier kam vor mehr als 500 Jahren die Union der nordischen Reiche zustande

Mitte: Die Märchenprinzessin. Am zweiten Sonntag im September wird in Schweden alljährlich der „Kinderdag“ gefeiert mit Aufmärschen von Kindern und Jungmännern für beherrschte Kinder. Hier sieht man junges Mädchen als Märchenprinzessin während des Festes in Stockholm

Inflation in Spanien / Starker Kurssturz der Peseta

Die lange Dauer des spanischen Bürgerkrieges muß mit Natur- und Wirtschaftsnöwendigkeiten an den Grundfesten des Landes zehren. Abgesehen von den Fronten, die sich quer durchs ganze Land ziehen, scheint das Wirtschaftsleben sowohl auf dem von den Truppen der nationalen Front besetzten Abschnitt, als auch auf dem der Volksfront einermäßig normal. Wohl sind die Frachtraten nach Spanien, mit Rücksicht auf das erhöhte Risiko, stark erhöht worden, aber sonst findet noch immer ein gewisser Außenhandel statt, der zwar nicht den regulären Umfang hat, aber doch die Fäden des Auslandes mit seinen Lieferanten und Abnehmern nicht abreißen läßt. Wie die künftige Regierung auch aussehen mag, besteht sie in jedem Falle eine Basis, auf der der Wiederaufbau beginnen kann. Allerdings müssen die Verwüstungen die Probleme unendlich erschweren.

Am schwersten betroffen ist die Peseta, die zunächst infolge der Devisenzwangswirtschaft der Entwertung einen starken Widerstand entgegensetzte. Allmählich aber geriet sie ins Abgleiten, und am 9. September erfolgte in London ein Kurssturz, der nicht weniger als 25 Prozent betrug. Es handelt sich hier zwar um keine ordnungsmäßige Notierung, da ja die Kursfestsetzung für die Peseta an den maßgebenden Finanzplätzen nach Ausbruch des Bürgerkrieges getrieben worden ist. Immerhin vermag auch an der nominellen Bewertungsbasis niemand achtlos vorüberzugehen, zumal gerade die City von jeher als Haupthandelsplatz für die spanische Währung galt. Da der spanische Handel viel wurde, laufen wahrscheinlich noch zahlreiche Termindesinfektionskrisen, deren Lösung man solange hinausziehen wird, bis das in kurzen Zeitabständen wiederholt verlängerte spanische Moratorium endgültig erlischt. Nach dem erwähnten Kurssturz vom 9. September setzte sich der Kursverfall weiter fort und heute erreicht er gegenüber dem Stande vom 1. Juli bereits über 50 Prozent.

Wenn man von der allgemeinen Lage Spaniens absieht, sind die direkten Ursachen der jetzigen Peseta-Baisse schwer zu ergründen. Hier und da glaubt man den Sturz mit den Goldabgaben Spaniens nach Paris begründen zu wollen. Der Ausweis der Bank von Spanien lehrt jedoch etwas anderes. Mitte Juni d. J. belag die spanische Notenbank einen Goldschatz von rund 2,42 Milliarden Peseten. Nach dem Ausweis vom 1. August dieses Jahres betrug der Vorrat an dem Edelmetall 2,2 Milliarden Peseten. Der Goldbestand hat sich also nur unwesentlich verringert. Die Goldsendungen nach Frankreich können also, sofern sie wirklich größere Ausmaße angenommen haben, nicht den Beständen der Zentralbank entnommen worden sein, sondern sie müßten hauptsächlich aus den Vorräten der Devisenzentrale stammen. Auf einem anderen Blatt steht die Frage, wie es sich mit dem Notenumlauf verhält. Am 1. Juli d. J. betrug die Golddeckung der Noten noch 43,9 Prozent, die Metalldeckung sogar 55,9 Prozent. Dieses Deckungsverhältnis kann heute bei weitem nicht mehr bestehen, da infolge der Panik eine außerordentliche Erhöhung der Papiergeldausgabe stattgefunden haben dürfte. Diese Ausweitung erklärt auch wohl in der Hauptfrage den Kurssturz, zumal es schon heute als ziemlich sicher gelten kann, daß die Notenpresse für die nächsten Jahre außerordentlich stark in Anspruch genommen werden dürfte.

General Mola siegesgewiß

Ein Sonderberichterstatter hatte Gelegenheit, mit dem Oberbefehlshaber der Nordarmee, General Mola, in dessen Hauptquartier Valladolid länger zu sprechen.

Der vor großer Siegeszuversicht befehlte General erläuterte im Beisein seines Generalstabschefs die Operationen der letzten Wochen, die in der Tat entscheidende Fortschritte gebracht haben: Im Norden die Eroberung der Linie Irún-San Sebastián; der Einbruch der nationalen Truppen nach Asturien von Westen her, im Süden die Herstellung der direkten Verbindung zwischen den Truppen des Generals Franco, dessen nach der Einnahme von Zaldava beschleunigtes Vorgehen auf Madrid und die Säuberung Andalusiens und Extremaduras von den feindlichen Elementen.

General Mola betont, daß die in den ersten drei Wochen der Kampfhandlungen aufgetretenen Schwierigkeiten vollständig überwunden seien; Geld, Waffen, Munition und Menschenmaterial seien genügend vorhanden. Die Freiwilligen-Formationen seien nunmehr völlig durchorganisiert und in den rein militärischen Rahmen als Kampfsgruppen eingegliedert. Kampfbereitschaft und Opferwille von Offizieren und Mannschaften stünden beispiellos da, die Disziplin sei ausgezeichnet.

Auf die zukünftigen Absichten eingehend, erklärte der General, daß Madrid natürlich das hauptsächlichste Operationsziel sei. Der General ließ durchblicken, daß mit der Einnahme Madrids in wenigen Wochen gerechnet werden kann. Im Gegensatz zu der ursprünglichen Ansicht der Zeitung, Madrid völlig einzuschließen, scheint man nun zu beabsichtigen, ein Loch nach Südosten offen zu lassen, in der Hoffnung darauf, daß diese Durchlässigkeit den Widerstand der Notizen in der Hauptstadt ganz bedeutend schwächen wird und daß Madrid auf diese Weise vor der völligen Zerstörung durch das Dynamit der Anarchisten verschont werden könne.

Nach der Einnahme der Hauptstadt rechnet man in politischer Hinsicht mit der sofortigen Anerkennung der nationalen Regierung durch die Großmächte. Militärisch wird man mit der Säuberung der noch von den Marxisten besetzten Provinzen zwischen Madrid und der Levante-Rüste beginnen, um dann die Niederwerfung Kataloniens in Angriff zu nehmen.

Die „unbesiegte Stadt“ vor dem Fall

„United Press“ meldet: Bilbao, die „Villa invicta“, die unbesiegte Stadt, ein Wort, das sie seit den Karlistenkämpfen, wo

sie wiederholt belagert, aber nie eingenommen wurde, im Stadtwappen führt, wird sich genau wie Irún und San Sebastián den nationalen Streitkräften ergeben müssen. Dies ist die allgemeine Ansicht der Flüchtlinge, die in immer größerer Zahl hier eintreffen und in Frankreich Zuflucht suchen. Vielleicht wird Bilbao nicht einmal mit Wassergewalt zur Liebergabe gezwungen zu werden brauchen; viel spricht dafür, daß sich die Stadt wegen Lebensmittel- und Trinkwassermangels nicht wird halten können. Jeden Tag treffen auf dem Land- und auf dem Seewege Tausende von Flüchtlingen aus Asturien und der Guipuzcoa-Provinz in Bilbao ein. Nach Angaben des amerikanischen Konsuls, der zusammen mit 38 Amerikanern und vielen anderen Flüchtlingen an Bord des Dampfers „Cane“ im Laufe der Nacht hier eintraf, sind schätzungsweise 2000 Menschen in Bilbao - 1000 kommen von der Seeleite und noch einmal soviel von der Landseite in die Stadt.

Die Flüchtlinge schildern Bilbao als eine überbevölkerte Stadt, in der schwerbewaffnete Anarchisten ein Schreckensregiment aufgerichtet haben. Tote liegen überall auf den Straßen, niemand denke daran, sie zu begraben. In der Stadt sei Typhus ausgebrochen; die fürchterliche Seuche verbreite sich mit großer Schnelligkeit. Die Nahrungsmittel seien schon so knapp wie nach wochenlangem Blockade. Vor den Kaufhäusern stehen die Menschen stundenlang, oft über einen halben Tag Schlange, um ein Viertel Pfund Speck oder ein Brot zu kaufen. Ein britischer Arzt erklärte kürzlich nach seinem Eintreffen in St. Jean de Luz, die Epidemiengefahr

wähle stündlich und stelle eine Bedrohung für die Gesundheit der gesamten Bevölkerung dar, die durch schlechte Nahrung und unzureichenden gesundheitlichen Schutz schon stark geschwächt sei.

Die Lage der Stadt wird noch durch den scharfen Gegensatz zwischen den baskischen Nationalisten und den Anarchisten verschlimmert, der sich bereits in ähnlichen Formen früher wie in San Sebastián vor der Räumung der Stadt. Zahlensmäßig befinden sich zwar die Basken in der Übermacht, die Anarchisten sind jedoch besser bewaffnet und terrorisieren die Bevölkerung. Die Polizei ist machtlos. Die Anarchisten verhaften Geiseln, ohne daß jemand Einspruch zu erheben wagt, und veranstalten nächtliche Massenhinrichtungen. Nach den Angaben der Flüchtlinge sind bereits viele reiche Bürger Bilbaos von den Notizen ermordet worden. Die Leichen der Erschlagenen würden auf offener Straße liegen gelassen, sie lägen oft mehr als 24 Stunden da. Anarchistentruppen nehmen gewaltsam die Villen der Wohlhabenden mit Beschlag; die Bewohner werden ermordet. Es geschehe auch nicht selten, daß die rechtmäßigen Besitzer der Häuser einfach niederknallt würden, wenn sie sich weigerten, ihr Haus auf Befehl der Anarchisten zu verlassen.

Gold gibt es in Bilbao nicht mehr. Die 20 Millionen Peseten, die die Bank von Spanien aus Madrid im Flugzeug nach der Stadt landete, sind bereits irgendwohin verschwunden. Die Straßen Bilbaos sind von Autos überfüllt; früher gab es nur 15000, heute sind es zwischen 70000 und 80000 Autos. Sie gehören den Flüchtlingen. Alle diese Zustände lassen darauf schließen, daß sich Bilbao trotz der Verstärkungen der Anarchisten, die Stadt würde auf keinen Fall kampfslos aufgeben werden, bald den nationalen Truppen ergeben muß.

„Die Verbindung ist hergestellt...“

Der französische Handelsminister berichtet über seinen Berliner Aufenthalt

Paris, 17. September. (Elsa). Handelsminister Bastid äußerte sich am Mittwochabend Pressevertretern gegenüber über seinen Berliner Aufenthalt. Die Besprechungen, die Dr. Schacht mit ihm in Paris angeknüpft habe, seien weiter fortgeführt worden. Die Verbindung sei hergestellt. Beide Regierungen hätten den festen Willen, zu zufriedenstellenden und soliden wirtschaftlichen Grundlagen auf beiden Seiten zu kommen. Man befände sich jedoch erst in einem vorläufigen Abschnitt und im Oktober würden die Besprechungen weitergeführt werden.

Deutschland fordert Rückverlegung der Locarno-Konferenz

London, 17. September. „Reuter“ berichtet, daß die Fünfmächte-Locarno-Konferenz nicht vor dem November zusammenzutreten wird. Der deutsche Geschäftsträger Fürst Bismarck besuchte das Außenministerium und teilte im Namen seiner Regierung mit, daß Deutschland der Ansicht ist, daß der 19. Oktober für den Zusammentritt der Konferenz zu frühzeitig ist, da es bis dahin nicht möglich sein wird, alle vorbereitenden Arbeiten zu bewältigen. Da die deutsche Regierung den Wunsch hat, daß die Konferenz Erfolge hat und da es gegenwärtig nicht möglich ist, zu sagen, wie lange die diplomatischen Vorbereitungen dauern werden, ist es notwendig, die Konferenz auf eine spätere Zeit zu verlegen. „Reuter“ berichtet, daß in der Unterredung zwischen Bismarck und Vansittart Sowjetrußland nicht erwähnt wurde. Die gegenwärtige Ansicht der italienischen Regierung zur Frage der Locarno-Konferenz ist der englischen Regierung noch nicht bekannt.

Claque-Organisator in Salzburg verhaftet

In Salzburg wurde Otto Stieglitz, der Organisator des Claque-Unwesens an der Wiener Staatsoper, verhaftet und dem Gericht eingeliefert. Stieglitz hatte, wie festgestellt wurde, während der Salzburger Festspiele einen großangelegten Betrug mit Eintrittskarten durchgeführt. Auch aus Künstlerkreisen war gegen die Art und Weise, wie Stieglitz seinen Claque-Geschäften nachging, verschiedene Beschränkungen und Anschuldigungen auch krimineller Art erhoben worden. Stieglitz wurde in den vergangenen Jahren in Wien oft genannt, viel bekämpft, zeigte sich aber immer wieder allmächtig in den Räuden der Wiener Staatsoper, wo er den Sängern, die ihn behalteten, enorme Applausovationen inszenierte, gegen jene aber, die sich ihm nicht fügten, Mißfallensgebungen veranstaltete.

Kreuzotter in der Solentische

Eine Schrecksekunde eigener Art hat dieser Tage ein Mann aus Regensburg im Baverischen Wald erlebt. Nach einem ausgiebigen Spaziergang machte er ein Mittagsschläfen am Waldesrand. Er erwachte durch den schrillen Pfiff einer Kleinbahnlokomotive. Als er sich erhob, krampelte etwas in seiner Solentische. Wer beschriebt sein Entsetzen, als er das Schwanzende einer Schlange aus der Tasche hervorbringen sah. Geistesgegenwärtig zog er sehr schnell die Hosen aus und warf sie weit von sich. Kaum lag sie am Boden, als auch schon eine Kreuzotter aus der Solentische herausgeschossen kam und ihm gerast enttaugelte. Mit einem wohlgezielten Stockschlag auf den Kopf der Schlange konnte der Mann die Kreuzotter erlegen.

Jesse Owens gegen Jack Dempsey

Seine Kurzt - weder wird Owens boren noch Dempsey 100 Meter laufen. Aber trotzdem werden sie sich im Kampf gegenüberstehen. Nämlich im Wahlkampf. Wie aus Newyork gemeldet wird, hat sich Jesse Owens, der viermalige Olympiasieger von Berlin, entschlossen, im Präsidentschaftswahlkampf für Gouverneur Alfred W. Landon als Redner aufzutreten. Der Regier hat bereits im republikanischen Hauptquartier keine Lizenz als Redner erhalten und dürfte inzwischen „auf Tour“ gegangen sein. Sein großer Gegner wird niemand anderes als Jack Dempsey, Exweltmeister im Berufsboxen aller Kategorien, sein. Dempsey hat sich dem Präsidentschaftskampf U.S.A., Roosevelt, verpflichtet.

Braddock erneut untersucht

Wie vor einigen Wochen bestimmt wurde, mußte sich Americas Weltmeister im Schwergewicht, Braddock, am 15. September erneut der Atblettkommission des Staates Newyork zu einer zweiten Untersuchung seiner verletzten Hand stellen. Das ärztliche Gutachten von Dr. Albee, der den Weltmeister untersucht, geht dahin, daß die Verletzung Braddocks sich befriedigend bessere, es aber unrausam sei, den Weltmeister vor Dezember mit dem Training beginnen zu lassen. Daraufhin setzte die Kommission eine dritte Untersuchung an, deren Bericht bis zum 15. November in Newyork vorliegen müsse.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Zunahme der Schweineausfuhr

In der Zeit vom 7. bis zum 14. September h. „Maistas“ von den Landwirten 4997 Bacon- und 105 Fettschweine, insgesamt 6055 Schweine gegenüber 5991 Schweine in der vorvergangenen Woche angekauft. Es sind somit in der Berichtswoche 64 Schweine mehr angekauft worden. Wenn man berücksichtigt, daß wegen des Feiertages nur an fünf Tagen Schweine angekauft wurden, so bedeutet der Ankauf von Schweinen eine wesentliche Zunahme. Wenn auch in den letzten drei Wochen die Anlieferung von Schweinen zugenommen hat, so ist zu bemerken, daß die Gesellschaft „Maistas“ noch eine größere Anzahl hätte ankaufen können. Die Preise für Baconschweine sind zur Zeit auf dem Markt in England bedeutend gefallen. In der vergangenen Woche wurden ins Ausland ausgeführt: 3525 Baconschweine (178 013 kg), lebende Baconschweine 854 (73 668 kg), lebende Fettschweine 1074 (177 433 kg) und Eber 53 (7908 kg), insgesamt 5506 Schweine (473 022 kg); in der vorvergangenen Woche wurden 5251 Schweine (282 861 kg) ausgeführt. Es sind also in der letzten Woche 255 Schweine (174 161 Kilogramm) mehr ausgeführt worden. Ferner wurden nach Sowjetrußland 48 Stück lebendes Zuchtvieh (20 370 kg) ausgeführt. Außerdem wurden in der vergangenen Woche noch verschiedene andere Fleischwaren ausgeführt, und zwar 2409 kg Schweinefleisch der verschiedensten Art, 3810 kg ausgelassenes Fett, 3133 kg Konserven der verschiedensten Art und 24 187 kg Blut, insgesamt 55 139 kg. Insgesamt sind in der vergangenen Woche 512 531 kg gegenüber 338 284 kg in der vorvergangenen Woche ausgeführt worden. Die Ausfuhr hat sich somit um 174 247 kg erhöht. Besonders groß war die Ausfuhr an lebenden Fett- und Baconschweinen.

Große Butterausfuhr

In der vergangenen Woche hat „Pienocentras“ 474 065 kg Butter ausgeführt. Seit Beginn dieses Jahres sind bereits 10 123 455 kg Butter ausgeführt worden. Im vergangenen Jahr wurden in der gleichen Zeit nur 8 628 341 kg Butter ausgeführt. In diesem Jahr sind somit 1 495 114 kg Butter mehr ausgeführt worden. Den Milchverwertungsgenossenschaften wurde für Butter, die sich zur Ausfuhr eignete, je kg gezahlt: für I. Sorte 2,75 Lit, und für II. Sorte 2,60 Lit.

Auch die Ausfuhr an Eiern war groß

In der Zeit vom 7. bis zum 13. September hat „Pienocentras“ 1 364 040 Eier ausgeführt. Im vergangenen Jahr wurden in derselben Woche nur 864 000 Eier ausgeführt. Seit Beginn dieses Jahres hat „Pienocentras“ bereits 62 501 594 Eier ausgeführt, während in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres nur 22 650 840 Eier ausgeführt wurden. Es sind in diesem Jahr also etwa 40 Millionen Eier mehr ausgeführt worden. Den Genossenschaften wurden von „Pienocentras“ für Eier I. Sorte je kg 1,39 Lit gezahlt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 17. September
6 Uhr: + 10,0. 8 Uhr: + 12,0. 10 Uhr: + 15,0.

Wettervorhersage für Freitag, 18. September

Mäßige Winde aus vorwiegend östlichen Richtungen, meist heiter, trocken, Tagestemperatur etwas ansteigend, Frühnebel. — Für Sonnabend: Langsam zunehmende Bewölkung.

Allgemeine Übersicht von Donnerstag, 17. Sept.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temp. max.	Temp. min.	Sichtweite in Seem.
Memel	1037,7	N.O.1	wolkig	+ 11,8	1	1 1/2
Adler-Grund (südwestl.)						
Bornholm	1035,0	O.5	wolkig	+ 15,0	—	8
Riga	1037,1	N.W.2	bed.	+ 13,0	0	8
Litauen	1039,4	still	bed.	+ 12,0	0	1 1/2
Tallinn	1036,7	O.4	wolkig	+ 14,0	3	1 1/2
Hsmmeren	1035,8	WSW.3	wolkig	+ 13,0	1	1 1/2
Wisby	1039,1	N.O.2	diesig	+ 10,0	1	1 1/2
Stockholm	1038,8	WSW.2	diesig	+ 12,0	0	1 1/2

Memeler Schiffsahrtsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	Seht.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1001		Abwe SD.	Aonigsberg	leer	o.O. Krause
100		Ibis SD. St. eussen	Rotterdam	Phosphat	Sandells
Ausgegangene					
Nr.	Seht.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1011		Fenna MS. Moors	Ganzig	Polz	R. Meyhoefer
101		Al. xia TD. Trizig	St. Kit	leer	Johannessen & Co.
1012		Altenstein SD. Bückig	Bungenäs	leer	Johannessen & Co.
101		Glenhild SD. Erasmus	Newcastle	leer	Johannessen & Co.
1014		Botne SD. Luna	Methel	Holz	Sandells
1015		Majstras SD. Kristopaitis	Nordfiord	Holz	Sandells
1016		Cosmopolitais Waite	Grow	Holz	R. Meyhoefer

Pegelstand 0,44 - Wind ONO - Strom ans

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel; Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postillon Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Houll, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Panik in der Laubentkolonie

Riesenschlange war eine — fränke Kake

In einer großen Laubentkolonie des Kopenhagener Stadtteils Amager brach Montag früh eine Panik aus, weil mehrere Bewohner eine Riesenschlange gesehen hatten. 88 Familien wagten sich nicht aus ihren Behausungen, viele begannen schon, ihren Auszug vorzubereiten. Eine Polizeimannschaft erschien und machte sich auf die Suche nach der Riesenschlange, deren Spuren deutlich im Sande zu sehen waren. Man glaubte, daß die Schlange mit einer Ladung Hanf angekommen war, die eine in

der Nähe gelegene Fabrik aus China erhalten hatte. Ein Polizeibund nahm die Spuren auf und führte die Polizisten, denen vorsichtig 50 Laubentbewohner folgten, quer durch das Gelände. Die Expedition kam schließlich an das Lager einer — fränke Kake, die durch ihre Bewegung die Schleißen verursacht hatte.

Sabotageakt auf amerikanischem Kreuzer

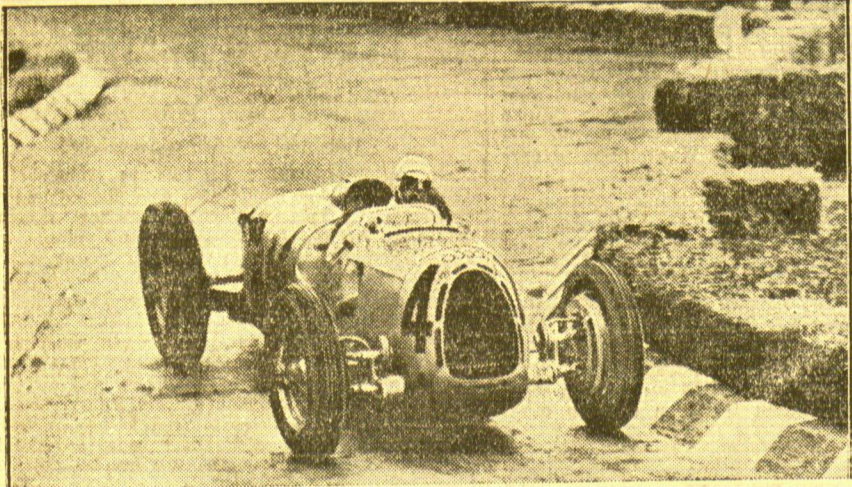
Der Leiter der Marinewerft von Brooklyn hat eine Mitteilung veröffentlicht, derzufolge am 25. August auf dem 10.000-Tonnen-Kreuzer der amerikanischen Marine „Indianapolis“ ein Sabo-

tageakt verübt worden sei. Der Kreuzer befand sich damals zwecks Durchführung der üblichen Ueberholungsarbeiten in der Marinewerft, als ein kleiner Brand entdeckt wurde, der infolge eines Kurzschlusses in einem Kraftstromtablel ausgebrochen war. Die sofort angestellte Untersuchung ergab, daß in einer Stromleitung im Heizraum des Kreuzers zwei Nügel und in einer anderen Stromleitung ein weiterer Nügel getrieben worden war. Zweifellos handelte es sich dabei um eine vorsätzliche Tat mit dem Zweck, durch Kurzschluss größere Brände zu verursachen. Die verspätete Mitteilung des Werfdirektors erfolgte im Zusammenhang mit

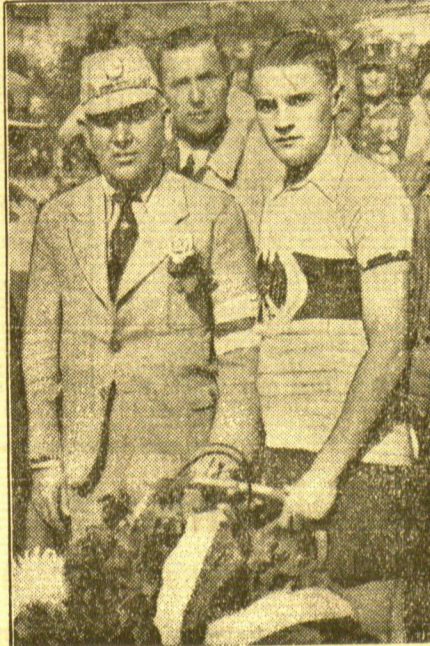
einer Meldung einer Zeitung in Los Angeles, wonach angeblich zahlreiche Grammophonplatten und Nügel in die Stromleitung der „Indianapolis“ getrieben worden seien.

Drei Kinder verbrannt

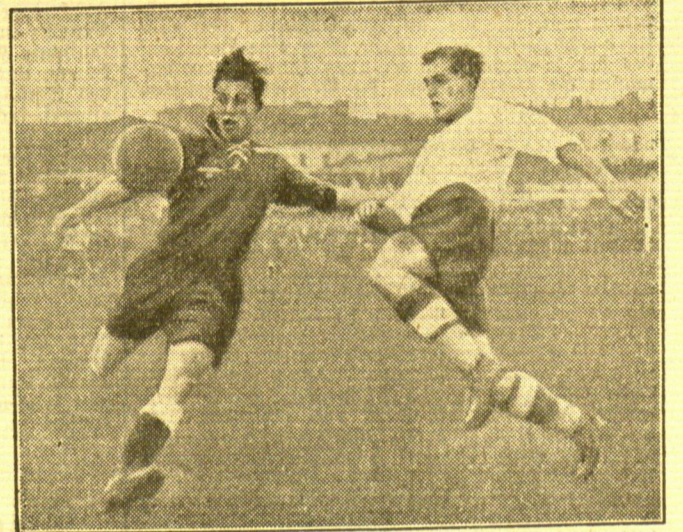
Mailand, 17. September (Eta). Bei dem nächtlichen Brande eines Bauernhauses in der Gegend von Görz kamen drei Kinder ums Leben. Die Eltern und zwei Geschwister der Verunglückten, die in einem Nebenraum schliefen, erwachten erst, als es bereits zu spät war, den drei Kindern Hilfe zu bringen.



Bernd Rosemeyer siegte auch in Monza. Das letzte große internationale Autorennen des Jahres, der große Preis von Italien gestaltete sich zu einem überlegenen deutschen Siege des jungen Bernd Rosemeyer auf Auto-Union. Als Schikanen waren wieder künstliche Krümmungen in die Strecke eingebaut worden, die von den Fahrern besondere Vorsicht und Aufmerksamkeit verlangten. Unter Bild zeigt Bernd Rosemeyer mit seinem siegreichen Wagen in einer der Varianten



Mitte: Scheller gewann den Straßenradlänckerkampf gegen Polen. Der dritte Radlänckerkampf Deutschland—Polen endete in Warschau mit dem Siege des Deutschen Scheller. Unter Bild zeigt den Sieger nach seinem großen Erfolg in Warschau.



Deutsch-polnischer Fußballkampf in Warschau. In Warschau fand ein Länderkampf zwischen Deutschland und Polen statt, der mit einem unentschiedenen Ergebnis von 1:1 endete. Unser Bild zeigt eine Kampfszene. Die Polen tragen weiße Hemden und die Deutschen rote

Ihre Vermählung geben bekannt
Oberleutnant zur See
Konrad Loerke u. Frau Marianne
geb. Hirschberger
Berlin-Friedenau den 17. September 1936 Kiel

Die glückliche Geburt eines
Töchterchens zeigen
erfreut an
David und Nora Dargies
Dräsen, den 15. September 1936

**Beaut-
schleier**
in großer Auswahl
Gertrud Mantwill
Fuhrgeschäft
Friedr.-Wilh.-Str. 12

**Auto-
Vermietungen**
Anruf **4414**
Zwei 7-Sitz.-Limous.
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4

Autopeter
Anruf **2847**
7-Sitzer-Limousinen.
H. Kallionis
Grabenstr. 4

Verkäufe

**Bootswende-
getriebe**
(reparaturbedürftig)
billig zu verkaufen.
Zuschr. u. 934 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Rottuchs-Pelzkragen
billig zu verkaufen
Loffenquerstr. 2-3
1 Tr. r.

Stellen-Angebote

Bautundiger
für einen kleinen Bau
gelucht, auch in der
Freizeit. Schriftliche
Melungen u. 927 an
die Abfertigungs-
stelle d. Bl.

**Tüchtiger, ehrlicher
jung. Mann**
im Kolonialwaren-
u. Schankgeschäft gel.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Blattes.

3g. Mädchen
auch litauisch spre-
chend, sucht sofort
Fußgeschäft
Nased
Fischerstraße 9/10

**Ehrliche
Aufwärterin**
für 1/2 Tag gelucht.
Melb. nach 7 Uhr
abends
Breite Str. 6
unten links.

Stellen-Gesuche

Mädchen
sucht für frühe Mor-
gen- oder Nach-
mittagsstunden Be-
schäftigung. Zuschr.
unter 936 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

Freitag, den 18. September, abends 8 1/4 Uhr, im grossen Saale des Schützenhauses

Liederabend Burchard Kaiser, Berlin

Unter Mitwirkung von
Ingrid Klemke (Klavier)
und Collegium musicum Memel
Leitung: Musikdirektor **Willy Ludewigs**
Gesänge von Händel, Bach, Schumann, Schubert, Wolf

Eintrittskarten zu 3.—, 2.—, 1.50 und unnummerierte Plätze zu 1.— Lit in Robert Schmid's Buchhandlung (R. Krips) u a d. Abendkasse erhältlich

Rundoh, Libauer Platz delikate Rinderfilet

Werbe- veranstaltung

verbunden mit ersten und heiteren Vorträgen, Tambola u. Tanz der „Freien Memelländischen Guttemplerloge Treu zur Heimat“
am Sonntag, dem 20. d. Mts., ab nachm. 4 Uhr in „Fischers Weinstuben“. Gäste herzlich eingeladen.

Die Firma E. Liedtke

Retten-u. Eisenturwarenfabrik (i. Liquidation) Memel ist mit dem heutigen Tage in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt. Sie firmiert fortan Retten-u. Eisenturwarenfabrik **E. Liedtke A.-G.** Memel Der Vorstand **v. Kolzenberg**

Achtung Fischer!

Baumwoll-Nezgarne
sämtliche Stärken wieder eingetroffen
Schrolowitz

Voranzeige Die Gefangene des Taro

Der neue imposante Grossfilm
Die Gefangene des Taro
Ein Film voll unvergleichlicher Schönheit u. atemloser Spannung, weit überragend Filme wie Trader Horn und Tarzan
Die Handlung spielt auf einer märchenhaften Insel im französischen Kolonialgebiet. Aufnahmen voll faszinierender Schönheit, ein Film voll ewiger Sonne. Seltener Einblick in das Naturleben wilder Stämme — Musik, Sänge und Charaktertänze — idyllische Liebeszenen — dazwischen die atemlose, packende und erregende Handlung in **Urwald, Sumpfen und Seen** mit **gefährlichen Kämpfen und tödlichen Gefahren** — Kampf des Schwimmers mit wilden Fischen — Ringkampf mit **wildem Schwein** — **Taifun** — Felsenstürzen — Ver-schüttungen — **aufregende Episoden wechseln in unerhörtem Tempo mit einander ab.**
Ein Film voll ungeheurer Spannung und Wirkung, der jedem Geschauer zum Erlebnis wird
Ab Freitag 8.30 Uhr im **Capitol**

Kolonialwarengeschäft

mit Drogerie und Photo-Abteilung umständelicher von sofort oder später abzugeben. Zuschriften unter 932 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Chri. Stüge

sucht Stellung. Zuschr. u. 930 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Welt. Mädchen

oder Stüge sucht Stelle im besseren Haushalt. Zuschrift. u. 929 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kammer-Licht- spiele

Ab Donnerstag 5 und 8 1/4 Uhr
Ein neuer Großfilm der „Europa“

Adolf Wohlbrück



Der Kurier des Zaren

Ein Richard Eichberg-Film der Tobis-Europa mit
Adolf Wohlbrück, Maria Andersgast, Hilde Hildebrand, Lucie Höflich, Alexander Golling, Theo Lingen, Curt Vespermann
Jules Vernes unsterblicher Roman vom Heldenmut des Zaren-Adjutanten Michael Strogoff wird in diesem Film erregende Wirklichkeit. Unter der Spielleitung Richard Eichbergs, dem Meister des Tempus, erscheint Adolf Wohlbrück als Michael Strogoff.
Die dramatischen Szenen mit der sterbenden Mutter, die Flucht durch das brennende Sibirien, der todesmutige Ritt an der Spitze der Kosaken gegen das Tatarenheer, der übermenschliche Heroismus des Kuriers in der Gefangenschaft sind Szenen von so ergreifender Wirkung, daß sie jeden in Bann schlagen.
Lit. Chronik / Beiprogramm

Apollo

Nur noch Donnerstag u. Freitag 5 u. 8 1/4 Uhr
Jannings: Traumus
Die Glocke ruft
Vorbau und Sportkämpfe
Olympia 1936
Litauische Chronik

3123 Ein Anruf

unter dieser Nummer genügt, und unser reichhaltiges Mustermaterial in modernen u. preiswerten Tapeten steht Ihnen kostenlos und unverbindlich zur Verfügung.

Pierach Kundt & Co

a. d. Börnenbrücke

1 1/2-Zimmerwohn.

mit Bad, Hospitalstraße von sofort zu vermieten. Zu erst. **Fischers Weinstuben**

Sep. möbl. Zimmer

von 1. 10. zu vermieten **Töpferstraße 11 im Vaden.**

Mietsgesuche

Alleinstehende Beamtenwitwe sucht **2-3-Zimmer-Wohn.** mit Bad. Vergebe **5-6000 Lit z. erst. Stelle.** Zuschr. erb. unt. **935** an die Abfertigungsst. d. Bl.

2-Zimmer-Wohn.

mit Küche gelucht. Zuschriften unt. **931** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Gelucht wird eine

aus **1 bis 2** oder **3 Zimm.** bestehende **Wohnung** Zuschr. u. **928** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Schlafstille

oder als **Mitbewohnerin** wird gesucht vom **1. 9. 36.** Zuschr. u. **933** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermisst

wird mancher Gegenstand im Haushalt, den man wegen unzureichender Mittel nicht kaufen kann, eine kleine Anzeige im „Memel-Dampfböhl“ befragt ihn leicht bei geringer Ausgabe.

**Zahn-Praxis
Hans Ploreit**
Marktstr. 12
Sprechst. 9-12, 2-6 Uhr, Tel 4436
Laboratorium f. Gold u. Kautschuk

**Radio
Bell**
der **König der Empfänger**
1882

Meine Sprechstunden
fallen vom 17. bis 30. 9. aus
Privat-Dozent Dr. Pierach
Vetterber Arzt der inneren Abteilung am Städt. Krankenhaus

**Verloren
Gefunden**

Mein Geschäft
bleibt von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends geöffnet
O. Genatowski
Libauer Str. 39 Telefon 4741

Foto-Apparat
gefunden. Abzah. geg. Erst. d. Unkoll. **Schlachthofstr. 1**

**Grundstücks-
markt**

Friedrich Schmeling
Auktionator
Grundstücksagentur
Bommels-Platz 199 Telefon 3547
Verteigerungslokal **Töpferstraße 2**

Grundstück
60-80 Morg. groß, zu kaufen gelucht. Angebote an **Barscher Spar- und Darlehns-kassenverein** Memel, Börnenstr. 9

Schluß der Anzeigen-Annahme
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr
Eine Ueberschreitung des Vormittagstermins ist auch in dringenden Fällen nicht angängig.